

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Samsonde ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Naas, A. Oppel, M. Dales Nachf. Max Augustfeld & Emrich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schaefel, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Inlandes.

Nr. 18.

Freitag, 25. Januar 1901

XXII. Jahrgang.

## Die Gröfzung der Kammern.

Bukarest, den 24. Januar 1901

Nach achtzehntägigen Ferien treten heute die Kammern wieder zusammen, um eine Reihe von Arbeiten durchzuführen, wie sie schwerer und wichtiger von unserm Parlamente noch selten verlangt worden sind. Handelt es sich doch darum, den in Unordnung gerathenen Haushalt des Staates auf eine gesündere Basis zu stellen, mit dem alten Systeme leichtfertiger Geldvergeudung zu brechen und gleichzeitig jene neuen Hilfsquellen zu schaffen, durch welche eine thatsächliche und dauernde Equilibrirung des Budgetes aus den eigenen Mitteln des Staates erzielt werden soll. Herr Carp hat als guter Haushalter darauf verzichtet, unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen eine neue Anleihe aufzunehmen, welche nur unter den drückendsten Bedingungen hätte realisiert werden können, aber er bedarf für sein neues System der Sparsamkeit und guten Wirtschaft der Mitwirkung und Opferwilligkeit Aller. Die Einführung der neuen Steuern, so hart und drückend dieselben auch empfunden werden mögen, ist also eine zwingende Nothwendigkeit.

Wenn man aber im Prinzip gegen die neuen Steuerprojekte kaum irgend welche ernste Einwendungen erheben kann, so läßt sich nicht verkennen, daß dieselben zum Theile mangelhaft redigirt sind und mannigfache Härten und Ungerechtigkeiten enthalten. Die Aufgabe des Parlamentes wird es sein, in ernster sachlicher Diskussion die vorhandenen Mängel zu beseitigen und das fiskalische Interesse mit möglichster Schonung der Steuerträger zu vereinigen. Von Seiten der Regierung werden unsern Volksvertretern hierbei keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden. Hat doch Herr Carp erklärt, daß er alle vernünftigen Amendements zu seinen Finanzprojekten annehmen, und daß es ihm gar nicht einfallen werde, die Vertrauensfrage zu stellen, wenn auch noch so viele Amendements eingebracht werden, vorausgesetzt, daß dieselben zweckdienlich seien. Trotz mancherlei im Schoofe der konservativen Partei vorhandenen Mißstimmungen darf man daher voraussetzen, daß das Parlament seine Pflicht thun und die Regierung in ihrem Werke der finanziellen Sanirung in thatkräftigster Weise unterstützen werde.

Die Schwierigkeiten der politischen Lage liegen also nicht in der parlamentarischen sondern in der außerparlamentarischen Situation. Die liberale Partei, in den Kammern nur durch eine winzige Anzahl von Abgeordneten

vertreten, hat dank der natürlichen Unpopulärkeit, welche jeder neuen Belastung der Steuerträger innewohnt, in den breiten Schichten des Volkes unstreitig an Anhang gewonnen, und sie setzt ihre ganze Kraft daran, um gegen die Finanzprojekte der Regierung eine intensive Agitation zu entfalten. Oeffentliche Versammlungen und Straßendemonstrationen können unter Umständen auf die Thätigkeit der Regierung lähmend wirken, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Liberalen, indem sie durch ihre oppositionelle Campagne ihrem parteipolitischen Interesse dienen, zum Schaden des Landes die Gesundung unserer finanziellen Lage verzögern oder gar hindern.

## Alles oder gar nichts.

S a g, 17. Januar. In den nächsten Tagen wird Präsident Krüger das „Hotel des Indes“, in welchem er bereits sieben Wochen lang residirt, verlassen, um sich nach Utrecht zu begeben. Dasselbst wird er sich nächsten Donners- tag oder Freitag in der Augenklinik des Professors Snellen einer schmerzhaften, aber ganz ungefährlichen Glaucom-Operation unterziehen. Dieselbe ist mit einem nachfolgenden längeren Aufenthalt in einem dunklen Raume sonst aber mit keiner anderen Unannehmlichkeit verbunden, und schon die Thatfache, daß alle Berather des Präsidenten mit ihm nach Utrecht übersiedeln, beweist, daß das transvaalische Staatsoberhaupt sich auch dort mit der Politik und den Staatsgeschäften zu befassen gedenkt. Der greise Präsident hat in der letzten Zeit anlässlich der Beantwortung verschiedener Adressen die Gelegenheit wahrgenommen, noch einmal den Standpunkt der leitenden Transvaalkreise in der Friedensfrage klarzulegen. Nach wie vor hält Krüger an der Ueberzeugung fest, daß der endlose südafrikanische Krieg am besten durch ein Schiedsgericht beendet werden kann. Sollte ein solches den Buren die Anerkennung der englischen Suzeränität unter welchem Namen immer auferlegen, so werden sich die Buren diesem Spruche fügen. Sie fordern aber die gleiche ehrlche Beobachtung des Schiedsspruches, wenn dieser auf die volle Unabhängigkeit der Burenstaaten lautet. Präsident Krüger zweifelt nicht einen Augenblick daran, daß der Spruch eines unparteiischen Schiedsgerichtes in diesem Sinne lauten würde. Deshalb müssen die leitenden Transvaalkreise alle Friedensvorschläge, welche, wie der des kanadischen Premierministers Wilfried Lau-

rier, von vornherein auf ein Abhängigkeitsverhältniß der Burenstaaten zu England hinweisen, entschieden ablehnen. Mehr als jemals lautet die Devise der Burenführer: Alles oder gar nichts. Kann oder will England sich nicht dazu verstehen, den Buren ihre völlige Freiheit zu verbürgen, dann wird der südafrikanische Krieg in der nächsten Zeit sicherlich die Gestalt eines förmlichen Vernichtung- und Ausrottungskrieges annehmen.

## Ueberraschende Enthüllungen.

Der Berliner „Vorwärts“ veröffentlicht einen Brief, den Herr Bueck, der in der Affaire der 12.000 Mark vielgenannte Sekretär des Zentralverbandes der deutschen Industriellen, im Jahre 1896 an den seitdem verstorbenen Reichsrath v. Hakler, den größten Spinnereien-Besitzer Süddeutschlands, gerichtet hat. Herr Bueck berichtet mit Befriedigung über den Sturz des sozialen Reformen geneigten preussischen Handelsministers v. Berlepsch. Nach dem Briefe des Herrn Bueck scheint es, daß die Großindustriellen und die ihnen nahestehenden politischen Parteien durch eine organisierte parlamentarische Campagne den Sturz des sozialpolitischen Handelsministers herbeigeführt haben. Herr Bueck verzeichnet ferner mit Genugthuung den Amtsantritt des neuen preussischen Handelsministers Briesfeld und macht Mittheilung von einer Unterredung, die er mit diesem gehabt. Auf Grund der Äußerungen des Herrn Briesfeld charakterisirt Herr Bueck die sozialpolitische Stellung des Ministers folgendermaßen: „Er ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sich die Lage der arbeitenden Klasse gegen früher ganz außerordentlich gebessert habe, daß sie als eine vollkommen befriedigende bezeichnet werden müsse und daß die von gewisser Seite ausgehenden Klagen über die traurige Lage der Arbeiter ein „Unfug“ sei. Daher ist er dafür, jetzt in dem Laufe der sozialpolitischen Gesetzgebung mehr Ruhe eintreten zu lassen, und das ist auch die Ansicht des Kaisers.“ Der „Vorwärts“ folgert aus diesem Briefe, daß die Regierung auf Sozialpolitik im Interesse der arbeitenden Klasse verzichtet und daß sie sich den Großindustriellen untergeordnet habe. Zugleich richtet der „Vorwärts“ heftige Angriffe gegen den Minister Briesfeld, den er den „Mann des Zentralverbandes“ nennt, und spricht von einem Falle Briesfeld, gegen den der Fall Posadowsky nun beinahe klein erscheine.

## Feuilleton.

### Den Monarchen duzen.

Bei einer Denkmalsenthüllung in der Siegesallee erregte es kürzlich Aufsehen, daß der Kaiser Personen, welche nicht fürstlichen Standes waren, mit „Du“ ansprach und diese das „Du“ erwiderten.

Zu wem der Kaiser „Du“ sagt?

Man würde vielleicht nach alter fürstlicher Observanz auf diese Frage antworten können: Zu allen „Brüdern“, das heißt zu allen Souveränen, welche sich eines im Wesentlichen gleichen Ranges erfreuen und sich Brüder nennen — wenn diese Observanz nicht einigermaßen veraltet wäre. Czar Nikolaus II. nennt zum Beispiel den König Alexander von Serbien in seinem Schreiben vom 12. August v. J. „Mein Herr Bruder“, verweigert ihm aber das vertrauliche „Du“. Dem Vater des Königs Alexander, König Milan, wurde auch die Anrede: „Mein Herr Bruder“ nicht gewährt, an deren Stelle in einer kurzen Korrespondenz mit dem Czaren Alexander II. das Wort „Majestät“ zu stehen kam. Als König Milan darüber Beschwerde erhob und wenigstens die bei Souveränen übliche Unterschrift: „votre frère et serviteur“ wünschte, war er nicht einmal einer Entgegnung gewürdigt. Nicht besser erging es Napoleon III., als er an einige deutsche Fürsten, speziell an den König Wilhelm I. von Preußen das gleiche Verlangen stellte.

Wilhelm I. hielt bekanntlich sehr streng die Etikette ein und sprach selbst die Kaiserin in Gegenwart von fremden Personen stets mit „Sie“ an. Nur zweimal ging er von dieser Gewohnheit ab, und beidemal waren es ergreifende Momente. Als Wilhelm der Siegreiche, aus Frankreich heimkehrend, die Kaiserin zum erstenmal wieder sah, umarmte

er seine Gattin, mit den für die Umstehenden unvergesslichen Worten: „Du — Du mein Hort —“ und Thränen erstickten ihm, wie Dr. v. Lauer erzählte, die Stimme. Das zweitemal hörte man in Gegenwart von Fremden das „Du“ zwischen Kaiser und Kaiserin nach dem Nobiling'schen Attentat. Die Kaiserin war damals sehr krank und deshalb außer Stande, den verwundeten Gatten früher zu besuchen, als bis er so ziemlich wieder hergestellt war. Das Zimmer des Kaisers war voll Herrschaften, als die Kaiserin, vorsichtig die Wendeltreppe von ihren Appartements herabsteigend, den Kaiser nach dem Attentat zum erstenmal sah. Auf jeder Stufe Halt machend, rief sie ihm schon aus der Ferne laut entgegen: „Du, wie bin ich glücklich, Dich wiederzusehen.“ — und selbstvergeffen erwiderte der Kaiser lächelnd: „Ja, komme nur, mein Weib, komme nur!“

Dagegen war Kaiser Wilhelm der erste preussische Monarch, der mit der Sitte seiner Vorfahren brach, die Unterthanen mit „Du“ und „Er“ anzusprechen. Aber wie schon erwähnt, es waren auch nicht alle Fürsten, welchen, trotz staatsrechtlicher Verbriefung, Kaiser Wilhelm I. den Brudertitel gönnte. Namentlich ausländischen Monarchen gegenüber wurde von Seite des Kaisers selten oder vielmehr gar kein Gebrauch von dem Brudertitel gemacht, und Kaiser Wilhelm II. ahmt diesem Beispiel nach.

Nach dem Begründer des deutschen Staatsrechtes, Johann Jakob Moser, „hat jeder Monarch den in gleichem Range stehenden Fürsten, dem der Titel „Majestät“ gebührt, Bruder zu nennen und mit „Du“ anzusprechen, und es ist auch für die Annahme des Brudertitels gleichgiltig, welcher Konfession der betreffende Souverän angehört.“ Niemals jedoch ist der Brudertitel dem türkischen Sultan von einem christlichen Souverän gegeben worden. Als Kaiser Wilhelm II. den Sultan besuchte, gab es eine lange Berathschlagung über die beiderseitigen Titel, die in

umständlichen Schriften der Zeremonienmeister über Etiquettefragen verzeichnet standen, denn es lag für diese ein altes, noch von dem Friedensvertrage zu Passarowitz stammendes Uebereinkommen zwischen dem deutschen Kaiser und dem Sultan vor, wonach dieser jenen Vater zu nennen hatte und dafür von jenem Sohn genannt werden sollte. Man kam schließlich überein, jenes Abkommen vollständig zu ignoriren und es bei dem Majestätstitel zu belassen, welcher dem Sultan in den Friedensverträgen von Karlowitz und von Passarowitz von dem deutschen Fürsten garantiert war. Aber trotz der Garantie gab man dem Kaiser der Osmanen bis zum Krimkriege nicht diesen Titel und gönnte ihm nur die Anrede „Hoheit“ oder „Altesse“ Mehr als einmal beschwerte sich, wie Murad Effendi erzählt, der Sultan über die Zurücksetzung, die dadurch seiner Person ward. Der Czar Nikolaus I. gab dieser Beschwerde nur einmal Gehör, indem er antwortete: „Daß er ihm am wenigsten die von demselben beanspruchte Titulatur „Kaiserliche Majestät“ beilegen könne da diese nur den Fürsten der christlichen Welt zukomme!“

Zu dem alten Brudertitel der Fürsten unter einander trat später noch der Titel „Vetter“. Johann Jakob Moser schreibt darüber im Jahre 1737: „Kürzlich wurde gemeldet, daß der römische Kaiser den neuen König beider Sizilien in einem Schreiben, worin er ihn als König dieser Reiche anerkennt, als Vetter traktirt habe. Dies ist etwas Außergewöhnliches. Sobald ein hohes Haus die königliche Würde ganz von Neuem annimmt, sobald gibt der neue König allen europäischen gekrönten Häuptern ungefragt den Brudertitel und empfängt solchen wieder von ihnen. Mit dem Brudertitel ist zugleich herkömmlicherweise die vertrauliche „Du“-Anrede verknüpft.“ Die unter den Fürsten Europas zum Theil noch übliche Bruderschaft ist mit der Zeit ja mehr und mehr, wo sie nicht als Aus-

### Die Demission des Prinzen Alfons von Bayern

als Commandeur der 1. Cavalleriebrigade ist auf seine militärische Disqualifikation in den letzten Manövern zurückzuführen. Dem „Berl. Lokalanzeiger“ wird hiezu aus München geschrieben:

Des Prinzen Befähigung als Cavalleriegeneral wurde bei den vorjährigen Herbstmanövern des 1. bayerischen Armeecorps von seinem nächsten Anverwandten und Vorgesetzten, dem kommandirenden General des genannten Armeekorps Prinz Arnulf, als „nicht genügend“ eingeschätzt und ihm infolgedessen die Qualifikation zu einer weiteren Beförderung im bayerischen Heere abgesprochen. Eingeweihte Kreise wollen wissen, daß der von seinen Untergebenen hochgeschätzte Brigadeführer bei einem Cavallerieangriff Pferde und Mannschaften in unmilitärischer Weise allzusehr geschont habe, was ihm in erster Linie das Mißfallen des als sehr schneidig bekannten Divisionärs Generalleutnants Frhrn. von König eingetragen habe und damit einen Tadel, den sich der königliche Prinz coram publico nicht gefallen ließ. Es folgten weitere Auseinandersetzungen, und die Angelegenheit gelangte zur Kenntniß des Prinzen Arnulf, der sie zur weiteren Behandlung an den zuständigen Kriegsminister leitete. Letzterer halte erst vor einigen Tagen Vortrag hierüber beim Prinz-Regenten, wovon Prinz Alfons in Gestalt des „blauen Briefes“ benachrichtigt wurde. Er that sofort Schritte, um seine Entlassung aus dem activen Militärdienst zu erbitten. Der Regent entsprach, diesem Ansuchen umgehend.

Prinz Alfons, der erst im 38. Lebensjahre steht hat im Vergleiche zu seinem Vorrang der Geburt und zu der sonst bei königlichen Prinzen üblichen Schnelligkeit des Avancements keine allzu rasche Carriere hinter sich. Er hat erst vor einem Jahre das Commando des 1. Schwere Reiterregiments mit dem Commando der 1. Cavalleriebrigade in München vertauscht. Nun ist er als Generalleutnant verabschiedet worden. Der Prinz ist mit der Tochter der weiland Braut Königs Ludwig II., Herzogin Sophie in Bayern und späteren Herzogin von Alençon (die bekanntlich bei dem großen Bazarbrande in Paris vor einigen Jahren ein so tragisches Ende fand), in bisher kinderloser Ehe vermählt. Er ist ein großer Liebhaber des Pferdesports, namentlich des Fahrsports, und seine Tandems, sowie die Viererzüge, mit denen Prinz Alfons nebst Gefolge auf den Wiener Rennrennen bei München ein ständiger Gast ist, erregten von jeher das Wohlgefallen der Kenner und die Bewunderung der Laien. Gerade diese Liebhaberei ist es, die dem Prinzen eine ungewöhnlich große Popularität bei Hoch und Niedrig eingebracht hat. Eine Popularität, die nebenbei bemerkt, von anderen Angehörigen des kgl. Hauses schon längst unliebsam bemerkt wurde und schließlich wohl auch ein wenig zu dem Sturze des „Lieblings der Münchener“ mit beigetragen haben mag. Der Rücktritt von seiner Stellung hat zunächst zur Folge, daß Prinz Alfons nun vollständig auf den Theil des Einkommens angewiesen ist, den er von seinem älteren Bruder, dem Prinzen Dr. med. Ludwig Ferdinand, nach dem Hausgesetze zu empfangen hat. Wie bekannt, erhält Prinz Ludwig Ferdinand als Oberhaupt der Prinz Adalbertschen Familie eine jährliche Apanage von 170 000 Mark. Obwohl gewesener activer Militär, erhält Prinz Alfons nicht, wie ein pensionirter Officier, eine Pension, da für die Mitglieder des königlichen Hauses eine Pensionsberechtigung ausgeschlossen ist.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 24. Januar, 1901.

Tageskalender. Freitag, 25. Januar. Prot. Pauli B. Rath. Pauli B. Orthodox. Tatiana.

druck einer besonderen persönlichen Freundschaft oder der Verwandtschaft dient, zu einer leeren Form geworden. Seine eigentliche und ursprüngliche Bedeutung aber bestand darin, daß sich die Souveräne Europas auch wirklich als Brüder betrachten und behandeln sollen.

Kaiser Wilhelm II. macht von dem Du, abgesehen von der Verwandtschaft, Gebrauch gegenüber Kaiser Nikolaus II., Viktor Emanuel II. von Italien, ferner gegenüber der meisten, namentlich jüngeren deutschen Fürsten, auch wenn sie sich nicht im Wesentlichen gleichen Ranges erfreuen. Auch seine Jugendfreunde, so z. B. Graf Görz, Fürst Pleß, Fürst zu Stolberg u. s. w. spricht der Kaiser mit „Du“ an. Wilhelm II. liebt es, Untergebene als „mein Sohn“, Soldaten und Matrosen pflegt er mit „Sie“ anzureden. Anders die Kaiser von Rußland, welche bisher zu allen Untergebenen, selbst zu den Ministern, „Du“ sagten. Erst Zar Nikolaus II. hat für einige seiner Rathgeber das Respektwort „Sie“ eingeführt. Kaiser Franz Josef von Oesterreich spricht alle Personen mit „Sie“ an und hat es dahin gebracht, daß die Tiroler, deren Eigenheit es war und zum Theil noch ist, auch den Höchsten mit „Du“ anzusprechen, das Wörtchen „Sie“ ihrem Sprachschatz einverleibten. Aber sobald er die Uniform mit Ledernen und Kniehose vertauscht, vergißt er inmitten der hohen Berge unter seinem Tiroler Volk und seinen Jagdgesellschaften den Kaiser, und er wird zum einfachen Jagdherrn; er redet zwar Jedem mit „Sie“ an, nimmt's aber weiter nicht übel, wenn ein braver Tiroler in seinem gemüthlichen Dialekt mal „Du“ zu ihm sagt! Ja, er läßt sich dann wohl auch Worte gefallen, die sonst Niemand in seiner Gegenwart zu sprechen wagt.

So erzählte er selbst eine kleine Episode, die ihm bei Gelegenheit einer Hahnenbalze in Tirol passirte. Der

Der Tod der Königin von England hat, obwohl sündlich erwartet, in Bukarest einen tiefen Eindruck hervorgerufen. S. M. der König hat sofort nach dem Eintreffen der Trauernachricht an den neuen König Eduard VII. in seinem Namen sowie im Namen J. M. der Königin ein Beileidstelegramm abgefenet. Ueberdies hat sich der Hofmarschall Oberst Priboianu im Auftrage Sr. M. des Königs auf die englische Gesandtschaft begeben, um dem englischen Gesandten die Condolenz unseres Souveräns auszusprechen. Zu Mittag begab sich der Minister des Aeußern Herrn M. Marghiloman zu Sir Kennedy um ihm im Namen der Regierung sein Beileid auszudrücken. Ueberdies hat Herr Carp an den englischen Premierminister und der hauptstädtische Primar Herr Delavrancea an den Lordmayor von London Condolenztelegramme abgefenet. S. M. der König wird sich beim Leichenbegängniß der verewigten Monarchin durch S. k. H. den Kronprinzen vertreten lassen und hat den Kronprinzen von dieser Mission telegrafisch verständigt. S. k. H. dürfte sich gegenwärtig bereits auf dem Wege nach London befinden. Entgegen der anfänglich vorhandenen Absicht wird J. k. H. die Kronprinzessin dem Leichenbegängniß ihrer Großmutter nicht beimohnen.

Personalnachrichten. S. k. der Kronprinz sowie die Herren General Manu und G. J. Lahovary wurden zu Ehrenmitgliedern der Wiener geographischen Gesellschaft ernannt. — Der Ministerpräsident Herr P. Carp ist gestern von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen worden. — Zu Beginn des nächsten Monats wird das große Collegium zur Wahl des neuen Bischofs von Busch zusammenberufen werden. — Gestern ist der neuernannte rumänische Gesandte in London, Herr M. Catargi, in Bukarest eingetroffen.

Ministerrath. Heute nachmittag wird unter dem Präsidium des Herrn Peter Carp im Ministerium des Innern ein Ministerrath stattfinden, in welchem das Projekt des Herrn Manescu bezüglich der Einführung der Instituten der Dorfnotare zur Diskussion gelangen wird.

Ein Brief des Abt. von Horuckein. S. Erz. der Erzbischof von Hornstein sandte an diejenigen Zeitungen, welche das Telegramm aus Rom vom 19. I. M. der „Politischen Korrespondenz“ veröffentlicht hatten, folgenden Circular-Brief:

Rath. Erzbisthum Bukarest.

Geehrter Herr Redakteur,

In der „Politischen Korrespondenz“ erschien ein vom 19. I. M. datirtes Telegramm aus Rom, welches Sie in Ihrer Zeitung veröffentlicht haben, und welches ein derartiges Gewebe von Unrichtigkeiten ist, daß ich mich verpflichtet fühle es zu berichtigen, zur Aufklärung Ihrer Leser und meiner Diözesanen.

Entgegen den von erwähnten Telegramm Gemeldeten bin ich in der glücklichen Lage behaupten zu können, daß seit meiner Ankunft in Bukarest als kath. Erzbischof dieser Diözese meine Beziehungen zum königlichen Hofe von Rumänien, für welchen ich die tiefste Ehrfurcht und die vollste Ergebenheit hege, stets der Charakter einer vollkommenen Herzlichkeit an sich trugen. Es ist durchaus unwahr, daß ich vom Vatikan ermahnt worden sei „in dieser Richtung mehr Mäßigung und Zurückhaltung zu beobachten.“

Was das Aufsehen betrifft, welche nach denselben Telegramm in den kirchlichen Kreisen von Rom bestehen soll wegen gewisser administrativer und disziplinarischer Maßregel, die ich ergreifen mußte und die von meinem Gewissen abhängen, so ist auch dieses Aufsehen eine reine Erfindung. Meine offizielle Korrespondenz mit Rom beweist das mehr als zur Genüge.

Wollen Sie gütigst, geehrter Herr Redakteur, diese Richtigstellung in Ihre Zeitung inseriren und gleichzeitig den Ausdruck meiner Hochachtung entgegennehmen.

Bukarest, den 10. 23. Januar 1901.

Xaver von Hornstein Erzbischof.

Kaiser war mit den ihn begleitenden Jägern und einem Förster, einem wackelhaften Tiroler, zu früh von der Jagdhütte aufgebrochen, und da der Förster den hohen Herrn an einer Stelle im Walde warten ließ, entgegnete der Kaiser, daß er sich inzwischen auf einem Baumstumpf setzen werde, und so lange warten wolle, bis der Jäger ihm das Zeichen gebe. Der Förster war nicht ganz damit einverstanden, er fürchtete, daß der Kaiser und seine Jagdgäste, wenn sie sich's so bequem machten, laut sprechen und ihm das Wild „voglich“ machen würden. Er verhehlte dies dem Kaiser nicht, der aber beruhigte ihn stellte die brennende Laterne auf die Erde, zündete sich eine Zigarre an und setzte sich auf den Baumstumpf. Da ihm die Zeit lang wurde, unterhielt er sich, zuerst leise, dann unwillkürlich, zum Schrecken des in der Nähe wartenden Försters, halblaut, dann noch etwas lauter mit den ihn umgebenden Herren, bis ihm plötzlich die Lösung eines Hahnes direkt auf die Nase fiel. Fast erschrocken blickte der Kaiser auf, während der Förster rasch hinzutrat und, dem Kaiser das Gesicht reinigend, sagte: „Sigit's döz haft davon, weist mir net g'folgt hast. Nu haft Dein Nasen voll!“ — Der Kaiser sah, verduzt über diese urwüchsigte Sprache, den Tiroler scharf an und erschrocken verfluchte der Förster. Der Kaiser beruhigte ihn und meinte: „Nun, das Unglück ist nicht groß!“ Geschwind setzte der Förster treuherzig hinzu: „Dös net, aber der Sakra von Hoan (Hahn) am Bam (Baum) hätt si a an' andern Platz ausfuchen können, als d'Nas' von unserm Kaiser.“

So herzlich hat der Kaiser noch selten gelacht, als über die Antwort des Tirolers, als er das letztemal „Du“ zu ihm sagte. „Wiener Tagblatt.“

Parlamentarisches. Die Budgete der einzelnen Ministerien sind nahezu sämmtlich bereits im Druck erschienen, so daß sie schon in der nächsten Woche in der Kammer vertheilt werden können.

Partei politisches. In dem schwarzen Viertel von Bukarest macht sich eine lebhaftere Strömung zu Gunsten der Liberalen geltend. Mehrere hervorragende Mitglieder der konservativen Partei die Brüder Oberst und Major Bladescu an der Spitze, sind zur liberalen Partei übergegangen und haben ihre Einschreibung in den liberalen Club verlangt. Auch sonst machen sich innerhalb der konservativen Partei Mißstimmungen und Reibungen geltend, welche in einer ziemlich heftigen Polemik zwischen dem hochoffiziösen „Conservatorul“ und der von Herrn Tule Jonescu inspirirten „Roumanie“ einen ziemlich prägnanten Ausdruck finden. „Conservatorul“ ging so weit, der „Roumanie“ vorzuwerfen, daß sie mit den Liberalen liebäugle, worauf er sich von dem französischen Blatte eine etwas scharfe Abfertigung gefallen lassen mußte.

Das neue bulgarische Ministerium. Wie aus Sofia telegrafirt wird, ist die Demission des Cabinetes Zvancoff angenommen und General Petroff mit der Bildung des neuen Cabinetes betraut worden, dessen Constatuirung in dem Augenblicke, wo wir diese Zeilen schreiben, bereits erfolgt sein dürfte, da Fürst Ferdinand zum Leichenbegängniß der Königin Victoria nach London abreist.

Der Zwischenfall im Hafen von Sulina. Die in Bezug auf den Zwischenfall mit dem englischen Dampfer „Strait Mand“ eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Dampfer die Barke des Sanitätsdienstes zertrümmert und den Barkenführer durch ein gefehlt ausgeführtes Manöver verwundet hat. Der Kapitän hat an den verwundeten Barkenführer 10.000 Fres. und für die zertrümmerte Barke 2000 Fres. bezahlt. Gestern hat das Schiff den Hafen von Sulina verlassen.

Die kommerziellen Schiedsgerichte. Die permanente Kommission der Bukarester Handelskammer hat in ihrer letzten Sitzung betreffs der einzuführenden kommerziellen Schiedsgerichte folgendes beschlossen: 1) Die Parteien können bei Abschluß von Kontrakten von vornherein ausmachen, daß eventuelle sich ergebende Differenzen juridischer Natur von Schiedsrichtern abgeurtheilt werden 2) Das Schiedsgericht wird aus je einem von den Parteien gewählten Schiedsrichter und aus dem Prinzipalpräsidenten des Appellhofes oder aus einem durch das Los bestimmten inamoviblen Richter zusammengefeßt sein. 3) Jede Partei ist verpflichtet, ihren Schiedsrichter in der Zeit von 10 Tagen vom Empfange der Vorladung namhaft zu machen, da im Gegenfalle der Prinzipalpräsident diesen Schiedsrichter ernennen wird. 4) Wenn die Schiedsrichter in ihrem Urtheile nicht einig werden können, fällt dem Prinzipalpräsidenten das entscheidende Votum zu.

Eine Richtigstellung. In Ergänzung unserer unter der obigen Marke erschienenen Notiz bezüglich der Lehrverhältnisse in den evangelischen Gemeinden der Dobrudscha erhalten wir noch folgende schätzbare Zuschriften:

Bukarest, am 18. Januar 1901.

Sehr geehrter Herr Redakteur,

Um der Wahrheit willen muß ich Ihnen die Aussagen der deutschen Bauern in Tariverda und Cogelac bestätigen da ich selbst 7 Jahre in der Dobrudscha als Diasporalehrer arbeitete und die deutschen, oben genannten Bauernhöfner, ihre Verhältnisse und den Charakter der Leute genau kenne. Es ist bedauerlich, daß Sr. Majestät, unser allergnädigste König sich von jedem unverschämten Intriganten muß soviel vorzulegen lassen. Ich werde schon noch Gelegenheit finden mit Ihnen mündlich diesbezüglich referiren.

Achtungsvoll

Rloose,

Lehrer der evang. Schule.

Der zweite Brief lautet:

Cogelac, 19. Januar 1901.

Sehr geehrte Redaktion!

Mit Staunen lese ich in Ihrem werthen Blatte Nr. 12 die Richtigstellung betreff des Lehrergehalts in den deutsch-evangelischen Gemeinden Tariverde und Cogelac, Dobrudscha. Noch einmal sage ich, ich staune über solch eine Verleumdung. Leider habe ich jenen Bericht Nr. 281 v. J. nicht gelesen, fühle mich aber ohne jegliche Beeinflussung der Wahrheit zu Ehren gedungen, auch meinerseits die Richtigstellung in Nr. 12 Ihres Blattes zu bezugegen. Ich war 3 Jahre von 1894—97 in der Gemeinde Tariverde als Lehrer thätig. Mein Gehalt von 750 Fres. ein Maas Weizen per Wirt, 5 Sekt. Land, freie Weide für mein Vieh, habe ich immer regelmäßig und pünktlich erhalten. Für Taufe, Trauungen und Beerdigungen erhielt ich stets noch eine extra Vergütung. Daß eine Person, das Notjahr 1899, wo die Leute nichts geerntet hatten, dazu mißbraucht seine Glaubens- und Stammesbrüder zu verleumben, bedauere ich als Deutscher und Lehrer doppelt. Ich bitte um gefällige Aufnahme meiner Zeilen und danke Ihnen

Hochachtungsvoll als

Ihr ergebener

Theofil Hoffmann

Lehrer der deutsch-evang. Gemeinde Cogelac bei Constanza.

Ein kollegiales „Schweizer-, Bruder- und Vaterblatt.“ Eine hiesige Zeitung, welche sich von einem mahomedanischen Priester sehr zu ihrem Nachtheil unterscheidet, hat es für passend gehalten, uns gelegentlich einer auf grund einer irrthümlichen Pariser Depesche gebrachten Nachricht einen Gelfußtritt zu verfezen. Wir würden von dieser zoologischen Emanation weiter keine Notiz genommen haben, wenn sie nicht in so ganz erbärmlicher Weise erfolgt wäre. Uns in eine Polemik einzulassen, fällt uns nicht ein, weil wir annehmen, daß das angezogene Blatt sich in

einer optischen Täuschung befände — es steht zu tief. Außerdem wird jeder wissen, was die böshafte Neugier eines von uns Unfähigkeit wegen entlassenen Fervorviels zu bedeuten haben könnte.

**Gefangener „Eintracht“.** Sonntag den 27. Januar findet im Vereinslokale, der 2. Theaterabend statt. Im Nachfolgenden lassen wir das überaus interessante Programm folgen: 1. Vor dem Sturm, Männerchor von Engelsberg; 2. a) Romanze, b) Zar das Violinvortrag; 3. Couplet; 4. Ein Geheimniß, Schwanz in einem Aufzug von W. Frerking; 5. Tanzen. Freunde einer gemüthlichen Unterhaltung, mögen daher nicht verkümmern Sonntag den Theaterabend der Eintracht zu besuchen.

**Ein Elitetanzenkränzchen** veranstaltet der Turnverein am Sonnabend den 26. d. in seinen Lokalitäten, worauf Freunde des Tanzvergnügens aufmerksam gemacht seien. Im Turnverein tanzt man gut und sitzt nicht, dafür sorgen die Turner bekanntlich in musterhafter Weise. Salon-Toilette ist vorgeschrieben. Die gute Unterhaltung wird natürlich nicht ausbleiben.

**Nachklänge zu den Bauernunruhen.** Morgen Freitag wird vor der zweiten Section des Bukarester Appellhofes der Prozeß gegen Bogdan-Bitefi, den traurigen Helden der blutigen Bauernrevolte von Slatina, wegen Rebellion zur Verhandlung gelangen. Bekanntlich hatte das Tribunal sich für incompetent erklärt, in dieser Affaire zu urtheilen, welche es für eine politische erklärte. Der Prokuror legte Berufung ein, so daß die Affaire vor der Appellinstanz zur Verhandlung gelangt. Mit Bogdan-Bitefi sind noch 26 Bauern, ebenfalls wegen Rebellion, angeklagt.

**Quarantänemaßregeln.** Der oberste Sanitätsrath hat die Quarantäne für Provenienzen aus den von der Pest verheugten Gegenden von 10 auf 6 Tagen herabgesetzt. — Auf Grund der beim Ministerium des Aeußern eingelaufenen Nachrichten von dem Ausbruche des Pest in Astrachan sind für Provenienzen aus dieser Gegend Maßregeln ergriffen worden.

**Die Kupfermünzen** zu zwei und zu einem Ban werden erst in einem Monate in Circulation gesetzt werden. Bis zu diesem Termine wird das Finanzministerium sich mit der Direction der staatlichen Monopolregie über jene Artikel verständigen, welche zum Preise von 16, 8 und drei Bani zum Verkauf gelangen werde.

**Verhaftete Bulgaren.** Gestern wurden die Bulgaren Gh. Nlieff, Marin Petre und Stoica Miteff, welche erst jüngst aus Ungarn nach Rumänien gekommen waren, von der hauptstädtlichen Polizei verhaftet. Bei dem erst 17jährigen Marin Petre wurde, unter den Kleidern versteckt, ein Revolver aufgefunden. Die Verhafteten werden wahrscheinlich alle des Landes verwiesen werden.

**Mißbräuche bei der Jassyer Post.** Auf Grund einer eingelaufenen Denunziation hat der Chef der Jassyer Sicherheitspolizei bei den dortigen Briefträger Ioan Alexandrescu eine Haussuchung vorgenommen, wobei er eine große Anzahl von Briefen mit verschiedenen Adressen vorfand, welche nicht an die Adressaten abgeliefert worden waren. Diese Entdeckung hat in Jassy großes Aufsehen erregt, da sie das Vorhandensein schwerer Mißbräuche voraussetzen läßt.

**Kleine Nachrichten.** Der Generalrath des Distriktes Jksov wird demnächst zu einer außerordentlichen Session einberufen werden. — Der oberste technische Rath hat die Regulirung der Straße Barbu Catargi in Bukarest genehmigt. — Im Domänenministerium wird an einem Gesetzprojekt betreffend die Reorganisation der Ackerbauschule in Armasesti gearbeitet.

**Brandchronik.** Die Knabenschule Nr. 3 in Alexandria ist durch einen Brand vollkommen eingäschert worden. Der angerichtete Schaden ist ziemlich bedeutend.

**Von einem tollen Wolfe gebissen.** Die Bewohner der Gemeinde Cerchezioi im Distrikte Constantza Gheorghie Popa und Ioan Hangu wurden vorgestern früh von einem tollen Wolfe gebissen, welcher in das Dorf eingedrungen war. Popa wurde unterhalb des rechten Auges und an zwei Fingern des rechten Hand gebissen, während Hangu oberhaupt des rechten Auges und an der Oberlippe Bißwunden davontrug. Der Wolf wurde vor dem Dorfbewohnern getödtet, während die beiden Verwundeten in des antirabischen Institut geschickt wurde.

**Godtsflüche.** Der Bewohner der Gemeinde Strimbenei im Distrikte Blaschca, Manole Filip, lebte schon seit längerer Zeit mit einem andern Dorfbewohner namens Mihail Padureanu in bitterster Feindschaft. Als er dieser Tage seinen Todfeind antraf, ergriß er eine schwere eiserne Stange und hieb mit derselben auf den unglücklichen Padureanu solange ein, bis derselbe mit zerschmettertem Schädel todt zu Boden sank, worauf er die Flucht ergriff. Es ist bis jetzt nicht gelungen die Spur des flüchtigen Mörders ausfindig zu machen. — Ein ähnlicher Fall ist in der Gemeinde Grumaresti in der Nähe von Jassy passiert, wo anlässlich eines Streites der Bauer Niculae Samoil seinen eigenen Bruder Alexandru Samoil in so furchtbarer Weise mißhandelte, daß er ihm todt unter den Händen blieb. Der Brudermörder wurde verhaftet.

**Ein sensationeller Selbstmord.** Der bekannte Colonialwaarenhändler und Hausbesitzer in der Calea Victoriei Ion Colheacu, ein Mann, dessen Vermögen auf mehr als eine Million geschätzt wird, hat sich heute früh in seinem Hause Strada Popa-Tatu Nr. 66 erhängt. Die Urjache, welche dem äußern Anscheine nach in den glücklichsten Verhältnissen lebenden Mann zum Selbstmorde getrieben hat, war ein altes Nervenleiden, welches jeder ärztlichen Behandlung trostete und dem Bedauernswerthen das Leben zur Marter gestaltete.

**Gift statt Medizin.** Die Gattin des Primars von Selucesti Frau Ecaterina Simu litt seit einiger Zeit fortwährend an Migräne, und als sie vorgestern den Sanitätsagenten des Ortes antraf, bat sie ihm, ihr ein Antipirinpulver zu geben. Da der Agent kein solches Pulver

zur Hand hatte, so begab er sich in das Bureau des Veterinäragenten, wo er ein Pulver nahm, das er für Antipyrin hielt und ohne weitere Controle der Frau übergab. Das Pulver enthielt aber nicht Antipyrin sondern Sublimat. Als die Frau das Pulver nahm merkte sie, daß dasselbe einen ganz andern Geschmack habe, als Antipyrin und begann das Pulver auszuspuken. Es war aber zu spät, da sie den größten Theil des Sublimates bereits verschluckt hatte. Dank der raschen Intervention des Gemeindefarztes gelang es, Frau Simu aus der dringenden Lebensgefahr zu retten, doch liegt die bedauernswerthe Frau heute schwer krank darnieder.

**Theater und Kunst.**

**Nationaltheater.** (Erstes Gastspiel von Gemma Bellincioni.) Es gibt doch kein ungetrübtes Glück auf Erden. Welch vollkommener Kunstgenuß wäre uns gestern geboten worden, wenn Frau Bellincioni ihre Partie in „Carmen“ nicht gesungen, sondern nur einfach sprechend gespielt hätte. Künstler besitzen oft so wenig Selbsterkenntnis, daß sie sich selbst den Weg zum Herzen des Publikums verammeln und eigenfönnig die Lorbern mißachten, die ihnen noch auf einem von ihren verschmähten Felde blühen könnten. Frau Bellincioni müßte den Gesang aufgeben und sich ganz und gar der Schauspielkunst zuwenden. Ihre Gesangskunst zeigt nur noch Spuren vergangener Herrlichkeit, — die Sängerin ist eine Disseeuse geworden. Aber wie schön spricht sie den Gesang, wie gewandt weiß sie alle Klippen zu umschiffen, wo ihre Stimme Schiffbruch erleiden könnte. Ihre dramatische Kunst hält uns ganz gebannt und wir drücken gerne ein Ohr, zu, um ungestörter uns dem Zauber des entzückenden Mienenspiels hinzugeben. Und in „Carmen“ kann die vollendete Schauspielkunst der Bellincioni gerade vortrefflich zur Geltung kommen. In der ganzen Opernliteratur ist keine einzige Rolle, die derart Gemeingut aller internationalen Künstlerinnen geworden ist, wie „Carmen“ und es hat sich für die Darstellung dieser Partie gleichsam eine Bühnentradiation herausgebildet, die von den meisten Sängerinnen respektiert wird. Die Bellincioni durchbricht in ihrer Auffassung diese Tradition. Für sie ist „Carmen“ nicht die sinnliche Dirne, die ihre raffinierten Verführungskünste spielen läßt, um Opfer für das Schmugglerhandwerk zu werben. Frau Bellincioni faßt ihre „Carmen“ viel leidenschaftlicher auf. Die frivole Sinnlichkeit ist bei ihr nicht einzig und allein von Berechnung getragen, und diese Auffassung führt sie consequent bis zu Ende durch. In ihrer „Carmen“ liegt ein weicher Zug, der sie unserm Interesse näher bringt. Mit Chic, Grazie und entzückender Koketterie versteht die Künstlerin das Burschlose in dem Charakter der Carmen zur Anschauung zu bringen. Wie reizend ist z. B. die Art und Weise, wie sie die Seguedilla tanzt und wie sie José gegenüber alle Mimen ihrer Verführungskunst springen läßt. Mit einem Worte: Eine schauspielerische Leistung von solcher Vollendung, daß man der Sängerin vieles zu verzeihen geneigt ist.

Frau Gemma Bellincioni tritt Freitag im Nationaltheater in der Titelpartie der Oper „Gioconda“ von Ponchielli auf.

**Oscar Nedbal** der geniale Bratschist des Böhmisches Streichquartetts hat in den letzten Tagen ein Concert des philharmonischen Orchesters in St. Petersburg dirigirt und die bewundernde Anerkennung sowohl des Publikums als auch der gesammten Kritik gefunden.

**Verdis Krankheit.** Aus Italien kommen über die schwere Krankheit des greisen Tondichters Giuseppe Verdi folgende Telegramme:

Mailand, 23. Januar. Die Krankheit Verdis nimmt einen raschen Verlauf. Der Kranke hat das Bewußtsein gänzlich verloren. Die Aerzte haben alle Hoffnung aufgegeben.

Rom, 23. Januar. Der Senat gab dem Wunsche, Verdi möge dem Vaterlande erhalten bleiben, den wärmsten Ausdruck und übersendete der Familie des Kranken theilnahmevolle Telegramme.

Rom, 23. Januar. Verdi hat eine schlechte Nacht verbracht. Er lag im Delirium und rief unausgesetzt: „Ich sterbe, ich sterbe!“ Gegen Morgen schlief er ein. Sein Zustand ist ein verzweifelter; jetzt erst hat man erfahren, daß der Meister im vorigen Winter einen Schlaganfall gehabt hatte.

**Zum Tode der Königin von England.**

**Die Eidesleistung König Eduards VII.**

London, 23. Januar. Man glaubt, das Parlament werde morgen nachmittags zusammentreten. Der König wird sofort in London eintreffen, um den Eid abzulegen. Dies hat vor seiner Thronbesteigung vor dem geheimen Rat zu geschehen. Der Prinz von Wales hat an den Lordmayor ein Telegramm gerichtet, in welchem er den Tod der Königin anzeigt. Der letztere antwortete in Ausdrücken der tiefsten Theilnahme und Ergebenheit. Die Trauer ist allgemein und alle öffentlichen Lokale und Geschäfte geschlossen. — Herolde werden in London und in den Kolonialhauptstädten die Thronbesteigung König Eduard VII. verkünden.

London, 23. Januar. Heute mittags ist König Eduard VII. mit den Prinzen hier eingetroffen und wurde von dem Volke mit ehrfurchtsvollem Schweigen begrüßt. Er präsidirte einem geheimen Rat, in dessen Gegenwart er den Eid ablegte. Seine Majestät empfing sodann die Eidesleistung der Prinzen.

**Die Leichenfeier.**

London, 23. Januar. Lord Chamberlain ist eingetroffen, um die Details der Leichenfeier zu fixiren. Die

f. Familie hat den Befehl gegeben, daß alle Einzelheiten der letzten Augenblicke der Königin geheim bleiben mögen. — Im Sinne der Konstitution muß das Parlament zusammen treten, um den Eid des Königs entgegen zu nehmen und seiner Trauer Ausdruck zu geben. Das Cabinet gibt natürlich keine Demission, die indessen vom Könige ebenso selbstverständlich nicht wird angenommen werden.

London, 23. Januar. Der Leichnam der Königin Victoria wird Sonnabend nach Windsor überführt. König Eduard, Kaiser Wilhelm und die Prinzen der k. Familie sind heute früh nach London abgereist.

London, 23. Januar. Hier sind die Herzogin von Albany und der Herzog von Sachsen-Koburg eingetroffen, um dem Leichenbegängnisse der Königin beizuwohnen. Aus ganz Europa und den englischen Kolonien langen unausgesezt zahllose Beileidstelegramme ein. Die Königin wird wahrscheinlich neben ihrem verstorbenen Gatten, dem Prinz-Genahl Albert, im Mausoleum von Frogmore zur ewigen Ruhe bestattet werden.

**Die Theilnahme Amerikas.**

Washington, 23. Januar. Der Senat hat einstimmig eine Motion angenommen, in welcher anlässlich des Todes der Königin Victoria die herzlichste Theilnahme zum Ausdruck kommt. Mac Kinley richtete eine Kondolenzdepeche an den König.

**Englands Trauer.**

London, 23. Januar. Im ganzen Lande herrscht tiefste Trauer. Alle Blätter sind mit Trauerrand erschienen und erschöpfen sich im Lobe für die tote Königin. Aus aller Welt treffen Trauertelegamente ein.

London, 23. Januar. Als der Tod der Königin bekannt wurde, begannen die Glocken aller Kirchen der Kapitale zu läuten. In ganz England wurden die öffentlichen Aufführungen suspendirt. In London selbst herrscht große Trauer.

London, 23. Januar. Im Augenblicke des Todes der Königin trat der Polizeipräsident aus dem k. Schloß in Osborne, nahm den Hut ab und verließ dem versammelten Volke: „Unser eble Königin ist tot.“ Die Menge zerstreute sich in wortlosem Schmerz.

**Die Todesstunde.**

London, 23. Januar. Im Augenblicke des Todes der Königin Victoria waren im Sterbezimmer nur Prinz Christian von Schleswig-Holstein und der Herzog von Cambridge anwesend.

London, 23. Januar. Die letzten Worte der sterbenden Königin waren an ihren Enkel, den Kaiser Wilhelm von Deutschland gerichtet und lauteten: „Good by“ (Leb wohl).

London, 23. Januar. Kaiser Wilhelm befand sich im Augenblicke des Todes der Königin Victoria ebenfalls am Krankenbette. Mittags hatte die hohe Kranke einen lichten Augenblick, begrüßte ihre Angehörigen und legte dem Thronfolger die Staatsgeschäfte ans Herz. Sodann reichte sie allen die Hand, die von jedem thranenden Auges geküßt wurde. An den deutschen Kaiser gewendet, rief sie noch mit erlöschender Stimme; „Leb wohl“, worauf sie für immer verstummte. Diese Szene war sehr erschütternd.

**Trauernde Kaiserinnen.**

Berlin, 23. Januar. Die deutsche Kaiserin begab sich gestern Abends in tiefste Trauer gekleidet, nach Kronberg, um ihre krank darnieliegende Schwiegermutter, die Kaiserin Friedrich, Tochter der Königin von England, über den Tod der Königin Victoria zu trösten.

**Die Krankheit der Königin.**

Paris, 23. Januar. Man versichert, daß Marschall Roberts bei seiner Rückkehr aus Afrika gelegentlich seines Empfanges von der Königin mit unzusammenhängenden Reden empfangen wurde.

**Der neue König.**

London, 23. Januar. Das englische Parlament tritt heute zusammen, wie es das Gesetz vorschreibt, um von der Proklamation des neuen Königs, Eduard des VII. Kenntniß zu nehmen und dem neuen Monarchen Englands den Eid der Treue zu leisten.

London, 23. Januar. Die heutigen Blätter befaßten sich eingehend mit König Eduard VII. Die „Times“ sagen, er sei ein vornehmer Herr von großen Anlagen, doch weise seine Vergangenheit einige dunkle Punkte auf. Gleichwohl habe er indessen niemals seine Pflichten gegen Königin Victoria und die englische Nation außer acht gelassen.

London, 23. Januar. König Eduard VII. hat gelegentlich seiner Thronbesteigung zahlreiche Glückwunschtelegramme erhalten. Nach der Eidesleistung des Königs wird heute abends der Herzog von York den Namen eines Prinzen von Wales, des englischen Thronfolgers, annehmen.

**Kondolenztelegramme.**

Wien, 23. Januar. Sultan Abdul Hamid, König Alexander von Serbien, Fürst Ferdinand von Bulgarien und Fürst Nikita von Montenegro haben an den neuen König von England sehr bewegliche Theilnahmelegramme gerichtet.

Rom, 23. Januar. König Victor Emmanuel III. hat an König Eduard VII. anlässlich des Todes der Königin Victoria ein Beileidstelegramm gerichtet. Der italienische Hof wird beim Leichenbegängnisse durch den Herzog von Aosta den präsumptiven Thronfolger von Italien, vertreten sein.

Wien, 23. Januar. Kaiser Franz Josef hat an König Eduard ein überaus warmes Kondolenztelegramm gerichtet, in welchem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Oesterreich durch den Tod der großen Königin keine Erschütterung erfahren werden.

**Trauerkundgebung.**

Paris, 23. Januar. Die heutige Sitzung wurde als Zeichen der Trauer anlässlich des Todes der Königin von England aufgehoben, (Fortsetzung 6 Seite.)

## Literatur.

Aus Gerhart Hauptmanns Frühzeit. Zwei verschollene Gedichte von Gerhart Hauptmann werden im neuesten literarischen Echo veröffentlicht: Sie entstammten dem Jahre 1847 und sind beide in der Ausdrucksform noch etwas schwülstige, aber stark empfundene Nachbilder von balladenartiger Färbung. Das erste, „Im Nachzug“ betitelt, ein umfangreiches Strophenepicium, schildert die Empfindungen, die dem jungen Dichter im Coupee des Nachschiffes auf der saurenden Fahrt durch die mondbeschiedene Landschaft bestürmen. Aus dem Rauseln und Keuchen der Räder hört er den Arbeitslärm unseres cyklopischen Maschinenzeitalters heraus, glaubt er wie unterirdisches Donnergeklirr „das Lied, so finster und doch so schön, das Lied von unserm Jahrhundert“ zu vernehmen, und das Mitleid mit den Hunderttausenden im Arbeitskampf Ringenden gewinnt Macht über ihn. Die soziale Note deutet hier schon entschieden auf den künftigen Verfasser der „Weber“ hin. Die zweite Dichtung, in reimlosen Blankversen nennt sich „Die Selbstmörder“ mit dem Untertitel „Bislon im Grunewald“ und läßt in einer Sturmnacht die zahllosen Selbstmörder, die die Havelseen bei Berlin schon verschlungen haben, in „herzerweichend grauem Chöre“ ihre Berrückungen gegen die Miesentadt schleudern, die sie „ausgespien“ hat. Auch hier klingt trotz der ziemlich überheizten Ausdrucksweise ein ernster Grundton sozialer Anklage deutlich genug heraus.

Flutirte Zeitung. Zum 20. Jahrestag der Krönung König Friedrichs I. von Preußen in Königsberg widmet die Flutirte Zeitung Nr. 3003 vom 17. Januar ihren Lesern nicht nur die vollständige Bildnisse der preussischen Könige meist nach gleichzeitigen Kupferstichen, sondern auch mehrere Abbildungen — gleichfalls nach Kupfern der damaligen Zeit — die die Inthronisation, die Proklamierung der preussischen Krone und die Aufteilung von Krönungsmünzen unter das Volk (1701) veranschaulichen. Die Wiedergabe eines Delgemäles von P. K. Wegge im Hohenzollern-Museum zu Berlin vergegenwärtigt das Tabakstollegium König Friedrichs I., das bei weitem nicht so bekannt ist als die denselben Namen führende Abendgesellschaft seines soldatischen Nachfolgers. Ein ganzseitiges Tableau hat es mit den Kroninsignien des Königreichs Preußen zu thun. Die historischen Artikel von Fedor von Köppen und Theo Sommerlad beschäftigen sich mit den diplomatischen Verhandlungen, die der Ranganhebung des brandenburgischen Kurfürsten vorangingen, und mit der sozialen Wirksamkeit der Hohenzollern; die geschichtliche Novelle „Summ euique“ von Max Dornung verlegt in jene Tage, da der junge schwarze Adler im weißen Felde auf dem Schlachtfeld von Turin die Flugfedern seiner Schwingen erprobte. — Ein Doppelblatt nach Original von E. Zimmer hält aus der Beisetzungsfeier des Großherzogs Karl Alexander von Weimar das Vorbeiziehen des Leichenondulks vor dem Goethe-Schillerdenkmal im Bilde fest. Joseph Kaufmann giebt eine ungemein fesselnde militärische Szene „Schweizerische Gebirgsartillerie“. Weitere Porträts betreffen den württembergischen Ministerpräsidenten Fehr. Schott von Schottenstein, den kühnen portugiesischen Africareisenden und Kolonialpolitiker Serpa Pinto († 28. Dezember), den Münchener Künstler N. Gysis († am 4. Januar), den hervorragenden Kenner des Zivilrechts Prof. Dr. Ernst Geß († am 6. Januar) und den unvergesslichen Komponisten von „Jar und Zimmermann“, G. A. Borzjng, dessen Todestag (21. Januar 1851) zum 50. Male wiederkehrt.

## Der spiritistische Posamentier.

Paris, Januar, 1901.

In der kleinen, schmalen, neuen Straße, in der ich wohne, in einem der vornehmsten Viertel von Paris, stehen nur wenige Häuser und Hotels (wie man die Privatvillen nennt) und es wohnen hier nur Millionäre, Demimonddainen und einige Verlaufsene. Da ich leider nicht zur ersten und G. f. D. nicht zur zweiten Kategorie gehöre, so muß ich mich wohl zur dritten zählen. In dieser kleinen, schmalen, neuen Straße sind auch drei ganze Läden: ein Schlächter, ein Friseur und ein Posamentier. Letzterer ist erst dieser Tage eingezogen. Dieses Ereignis in dem stillen, entlegenen Sträßchen mußte ein wenig in der Nähe betrachtet werden. Ein riesiges, breites Schaufenster, mehr für Schaustellung lenkbarer Luftschiffe eingerichtet; aber kein einziges dieser modernen Fahrzeuge ist unter den gehäkelten Babyhüchchen, Lätzchen, Zwirn, Seide, Knöpfen, und was der herrlichen Posamentierwaaren noch mehr sind, zu finden. An das mächtige Schaufenster schließt sich die Thür und rechts von dieser ein kleines Schaufenster voll, ganz voll mit — ja mit — ich traute meinen Augen nicht — mit kleinen spiritistischen Büchern und mysteriösen

Photographien. Diese Kombination hatte zum mindesten den Reiz der Neuheit und entfesselte meine Neugier, den Inhaber dieses kuriosen Ladens inklusive seiner „zwei Seelen, die, ach, in seiner Brust wohnen müssen“, der Posamentier-Schneiderseele und der vierdimensionalen, kennen zu lernen. Eine fersche junge Pariserin machte zunächst die Honneurs des Doppel-Geschäftes. Ich überzeuete mich bald, daß sie weder geisterhaft noch geistvoll war; aber ihr Körper hatte jene „schlanke Fülle“ und graziose Geschmeidigkeit, die das Geheimnis der Pariserin sind. Sammetweiche Haut, schwarze Kirshen Augen, rothe Lippenwellen, weiße Perlenzähne waren die Gratisbeigaben zum imponierenden Hauptblatt ihrer Gesamtvertheilung.

Wer aber hätte hinter der so unversehrten dreifachschauenden Pariserin eine „Frau Professorin“ vermutet? Das sind zwei harte Schläge auf einmal. Nicht nur, daß dieser Gatte sich als alleiniges Eigentum aneignete, was beglückendes Gemeingut hätte werden sollen, er lud auch noch die Schuld eines Verbrechens auf sich, das doppelt gefährlich, weil es mit einem Instrument begangen, gegen das in den meisten Fällen sogar das Gericht machtlos eifert: die Feder! Er schreibt, und sogar Bücher und sogar über die „Theorie des Einflusses des menschlichen Magnetismus auf die Pflanzen“. Nun ist das Schlimme, daß nie ein einzelnes Exemplar gedruckt wird, sondern mindestens ein ganzes Tausend. Und da drängt sich einem die Frage auf, wie sind diese am praktischsten zu verwerthen? Der „Professor“ löste die Frage einfach so: Man mietet einen Laden, eröffnet ein Posamentiergeschäft und benutzt das zweite Schaufenster, wie könnte man es charakteristischer ausfüllen, als zur Schaustellung von Schriften über Spiritismus, auch Magnetismus, der sich gleichzeitig auf die Kunden übertragen, sie anziehen soll. Nun, bei einer Person, dem ergebenst Unterzeichneten, hat das Experiment gewirkt. Denn die große Atraktion prangt in der Mitte der amphitheatralischen Bucharena: Photographien von odauströmenden Händen, das wäre ja nun weder so neu, noch überraschend, aber auch „photographirte Gedanken“. Z. B., so erklärte mir der Herr Professor, es denkt Jemand intensiv daran, daß in dem Wasser, dem gegenüber er sich befindet, ein Stock wäre: die in dieser Zeit photographirte Stelle zeigt deutlich einen Stock. „Photographirte Träume“ zeigte mir der Herr Posamentier: ein wie aus Nebelstun geformter Adler ist zu erkennen; diese Photographie, so erläuterte er weiter, wurde während des natürlichen Schlafes eines gewöhnlichen Sterblichen gewonnen, der, als er aufwachte, erzählte, er habe von einem Adler geträumt! In einem ausgestorbenen Schloßgewölbe erzielte man etwas Seltsames: Auf der photographischen Platte erschien ein Skelet, theils von abgerissenen Felsen bedeckt; gespensterartig schlich es an der alten spinnwebenbehangenen Mauer entlang. Bei diesem Experiment waren hochgestellte Persönlichkeiten zugegen, die sich nicht scheuten, ihre Namen zur Veröffentlichung herzugeben. Ganz so verdächtig war nun dieser Posamentier-Professor doch nicht. Er glaubt selbst nicht so recht an die meisten der photographischen Wunder, nur bei der Stock-Gedanken-Photographie will er zugegen gewesen sein. Und in seinem kleinen Werkchen von der Pflanzensucht, widmet er nur ein Kapitel dem magnetischen menschlichen Einfluß auf das Gedeihen der Blumen, Früchte, Bäume u. Aber mit seinem ganzen Atralleib und seiner Schneiderseele tritt er für diese Sache ein. Mit sonorem Brustton eisensester Ueberzeugung setzte er auseinander, welche rapide und prachtvolle Entwicklung die Pflanzen in magnetischer Erde nehmen. Und daß diese Weisheit schon aus der ältesten Zeit entammt, dafür liefert Homer den Beweis, denn in der Iliade erzählte er von medizinischen Händen, die in sich allein die Kraft und die Mittel hatten, Krankheiten zu heilen. Später citirte er noch Voltaire, seine Aussagen zu bekräftigen, dessen nicht allein durch seine Anstößigkeit be-

rühmten Verse von der angefehten Nase in den modernen Salons ohne Zagen heute noch gern deklamirt werden. Von einem Sympathie-Pulver berichtete er, der sensationellen Erfindung eines englischen Gelehrten Digby (1603—1665) und von anderen schönen Dingen, und als Belohnung für meine andächtige, langmüthige Zuhörerschaft, dedicirte er mir eine Nummer des „Journal für Maguetismus“, worin er in beinahe poetischer Weise von der Pflanze als einem lebenden Wesen spricht, und es auch versucht, seine Behauptung zu begründen. Soweit der Posamentier in der stillen, schmalen Straße. Viel Geschrei und wenig Wolle.

An der großen Heerstraße in Paris stehen aber die Dinge um die Geheimwissenschaften ganz anders. Man glaubt es kaum, welchen Platz und welche Bedeutung man in den besten Kreisen den unsichtbaren Mächten einräumt! Allererste Zeitungen und Zeitschriften geben ihre Spalten zu teyllichen und bildlichen Kundgebungen aus der vierten Dimension her und Leser und Lauscher setzen dabei ihre ernsteste Amtsmiene auf. Cardou war und ist heute noch einer der eifrigsten Anhänger des Spiritismus und mit Leichtigkeit verkehrt er durch die Vermittlung eines Tisches mit Napoleon I., Aristoteles, Batel, Heloise, Felix Faure und Marion Delorme. Der höchste Ehrgeiz der Pariser Spiritisten besteht darin, schreibendes, oder gar zeichnendes Medium zu werden. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich neulich in einer spiritistisch angehauchten Soiree, der ich beimohnte, die Nachricht: „Wissen Sie schon von dem Stück, Nr. 2. ist auf dem besten Wege schreibendes Medium zu werden!“ Und es klang etwas durch: als möchte der liebe Herrgott zur Erde niedersteigen und ein neues glückliches und sorgenfreies Geschlecht erschaffen.

Seit einigen Wochen besitzt Paris einen Befehten mehr, einen großen Künstler den Maler Desmoulin. Außer seiner Kunst lebte er nur noch der Litteratur, unterstützte Zola in seinem großen schönen Ziel vom 13. Januar 1898 an, dem denkwürdigen Geburtstag des Briefes „J'accuse!“ an den Präsidenten der französischen Republik. Erst seit dem Juni 1900, wo Desmoulin einen Abend bei Freunden verbrachte, wo man nach Tisch statt der Menschen die Tische tanzen ließ, erwachte in dem Künstler das Interesse dafür, und kaum in sein Heim zurückgekehrt, setzte er sich sofort mit einer Feder an den Tisch, rief den Geist, der vorher sich so willfährig gezeigt, und — er kam. Die ersten Versuche des „Geistes“, die Feder des sonst so geschickten Künstlers zu führen, gaben kein besonders befriedigendes Ergebnis. Aber Desmoulin schreckte dies nicht ab, er probirte weiter, und es sind jetzt geradezu verblüffende Resultate erzielt worden. Ein Kopf in drei Minuten, im Beisein von Mme. Catusse Mendes, künstlevisch in einem Zug entworfen, ohne daß er den Bleistift nur einmal vom Papier aufhob. Eine andere Zeichnung kam zur höchsten Bewunderung des Künstlers verkehrt zum Vorschein. Die meisten Stizzen sind in vollkommener Finsterniß entstanden, in der Nacht, ohne Lampe. Selten brauchte er mehr wie fünf Minuten zur Ausführung eines Kopfes, zu dem er im normalen Zustande mindestens eine halbe Stunde, wenn nicht mehr verwandte. Seltsam ist es, daß die spiritistischen Portraits meist von Trauer und Glend künden und fast durchweg sind die Augen geschlossen. Diese neue Offenbarung aus der vierten Dimension hat nicht nur in den betreffenden Kreisen viel Aufsehen erregt, sondern ist auch in tiefere Schichten der Bevölkerung gedrungen. Das Atelier des Künstlers wird jetzt von allen möglichen Unglücklichen überlaufen, wie die Klinik eines Wunderdoktors, von dem man Kuren und Salben erfleht, die bis jetzt kein Arzt und keine Apotheke verschaffen konnte.

A. S.

## Comteß Kathrein.

Roman von

B. v. d. Lanken.

(20. Fortsetzung.)

„Herr Doctor, Sie müssen bei dem, was ich Ihnen über Mama erzählte, nicht vergessen, daß ich es ihr, in Bezug auf meine Person manchmal nicht leicht gemacht habe; ich bin eben ein so schwer zu behandelndes Geschöpf; von klein an bin ich so gewesen, ich kann nicht anderes scheinen, als ich fühle, vielleicht hätte ich auch anderes sein müssen, vielleicht habe ich mit Schuld, daß sie nicht anderes war.“

„Sie sind jedenfalls ein durch Liebe sehr vermöhntes Kind gewesen, Comteße“, sagte er, „und Ihre Frau Mama war genöthigt, zu erziehen, im Uebrigen aber bin ich gewiß der Letzte, der Ihnen aus Ihrer vielleicht an Schroffheit grenzenden Ehrlichkeit einen Vorwurf macht. Ehrlich z. B. ist Ihre Mutter auch, das war sie schon als Fräulein von Kottwitz.“

„Ehrlich?“ Kath'rin's Augen öffneten sich weit, „ehrllich?“ wiederholte sie noch einmal, dann preßte sie die Lippen zusammen und schwieg.

Frobenius fuhr fort:

„Sie wissen, daß ich bei Fräulein von Kottwitz' Großmutter verkehrte und dort das Fräulein kennen lernte Sie hat keine so sonnige, sorglose Jugend gehabt, wie Sie Comteße, sie mußte sich ihren Unterhalt mit Stundengeben verdienen, das ist nicht leicht, besonders nicht für Jemand der nicht nur jung und aus vornehmer Familie der auch noch schön, wunderschön ist und Lebensfremde in sich spürt.“

Die letzten Worte hatte er in lebhafter Erregung gesprochen, um Kath'rin's Mund zuckte ein bitteres Lächeln.

„Sie irren, Herr Doktor, wenn Sie annehmen, ich bin durch Liebe vermöhnt, meine Kindheit und meine Jugend sei sonniger gewesen. Keins von beiden; ich bin ein sehr einsames Kind gewesen und ich weiß, daß man sich sehr unglücklich fühlen kann inmitten von Glanz und Reichtum.“

„Möglich, Comteße, man kann sich aber auch unglücklich fühlen und — arm dazu sein.“

„Bestehen Sie jedem Menschen die Berechtigung zu, sich davon zu befreien, von der Armuth nämlich, wenn ihm die Möglichkeit geboten wird, selbst wenn sein Gewissen sein Pflichtbewußtsein mit dieser Möglichkeit nicht ganz Hand in Hand gehen? Selbst wenn wir anderen ein Weh bereiten?“ fragte sie.

Er sah sie sekundenlang überrascht an.

„Wie meinen Sie das, Comteße? Es giebt allerdings Geschöpfe — und meist sind es die schönsten und fein organisirten, denen absolut die Fähigkeit abgeht, sich in ein enges, beschränktes, sonnencheinloses Dasein einzufügen, wenn diese Geschöpfe den Muth haben, dies zu bekennen und so viel es ihnen möglich, darüber hinausstreben, würde ich ihnen Vorwurf daraus machen. Ich muß mich nämlich leider zu der Schwäche bekennen, daß ich der Schönheit sehr viel zugesteh“, legte er mit einem Lächeln hinzu. „Die Schönheit ist in meinen Augen eine Macht, eine wunderbare, zwingende Macht.“

„Das ist ungerecht, ich habe Sie anders beurtheilt,“ sagte Kath'rin' herb.

„Das thut mir leid, aber ich kann mich nicht besser machen als ich bin.“

Nach diesem wollte ein unbefangenes Gespräch nicht mehr recht in Fluß kommen, die Comteße hatte mit einer gereizten Stimmung zu kämpfen, für deren Entstehen sie keine rechte Ursache fand, und als sie, die Visiere des Waldes erreichend, den Fürsten, gefolgt von seinem Reitknecht auf sich zukommen sah, geschah es zum ersten Mal, daß sie sich darüber freute, ihn zu treffen. Lebhaft und an-

scheinend angenehm überrascht, winkte sie ihm mit dem Sonnenschirm einen Gruß zu, und als er sein Pferd in kurzem Galopp setzend, auf sie zu sprengte, sagte sie zu Frobenius:

„Sehen Sie, dort kommt der Fürst, nun werden wir mitsammen heimkehren.“

„Freuen Sie sich darüber?“

„Ja, — warum nicht?“

Jetzt lagerte auf seiner Stirn eine Wolke, kurz vor ihnen parirte Egloffstein sein Pferd, schwang sich aus dem Sattel und gab dem Reitknecht eine kurze Weisung.

„O, Kath'rin, was machen Sie aus mir,“ rief der Fürst sich rasch nähernd, „meine festesten Grundsätze werfen Sie über den Haufen. Ich hasse das Spazierengehen, und nun zwingen Sie mich dazu! — Guten Tag, Herr Doktor“ — das kam beiläufig.

„Ich zwinge Sie, inwiefern, Lipp?“ fragte sie lachend, während sie sich die Hände schüttelten, „ich habe Ihnen ja nur einen Gruß zugewinkt mit meinem Sonnenschirm.“

„Na, hören Sie mal, Cousine, man müßte wahrhaftig ein Votokude sein, wenn man solchen Gruß von so Jemand, in eine Kategorie mit anderen Grüßen stellen wollte.“

Er hatte das mit gedämpfter Stimme gesagt und suchte ihren Blick, sie fühlte ein leises, innerliches Erschrecken.

„Ach gehen Sie, Lipp, Sie müssen immer necken und Unfian, machen,“ sagte sie, sich zu einem leichten Ton zwingend.

„Erlauben Sie, Kath'rin, das ist durchaus kein Unfian, das ist mein ernstester Ernst.“

Als er merkte, daß sie ihn nicht darauf antworten wollte, drehte er sich nach Frobenius um, der auf dem schmalen Weg ein paar Schritte hinter ihnen ging und fragte ihn, ob er Nachricht von seinem Bruder habe, und ob er sich in seinem Zimmer schon recht behaglich und

### Bunte Chronik.

Das verräterische Blatt aus dem Schutheft. Durch einen merkwürdigen Zufall ist es, wie wir im „W. Tagbl.“ lesen, gelungen, den Mörder des bei der Brünner Stadtgemeinde bedienstet gewesenen Waldhegers Franz Hamerit, der am 15. Dezember v. J. erschossen aufgefunden wurde, zu entdecken. Von der Leiche, die im Walde mit Tannenreisig bedeckt war, fehlten Gewehr, Stiefel, Kappe, Waidtasche und einige von den Effekten, so daß die Annahme, es handle sich hier um einen Raubmord, zur Gewißheit wurde. Der die Erhebungen führende Polizeikommissar wickelte den an Thatorste gefundenen Gewehrpfropfen aus Papier auf, um eventuell aus dem Zeitungspapier auf den Wohnort des Mörders schließen zu können, wie dies einmal bei einem Raubmorde in Wien geschehen war. Der Gewehrpfropfen war aber nicht, wie es bei oberflächlicher Betrachtung schien, aus Zeitungspapier, sondern es war ein Blatt aus einem Schuthefte. Das Blatt enthielt den Schluß einer Schulaufgabe, die Sätze wie: „Der Himmel ist blau“, „Der Schnee ist weiß“, „Die Kaze intaut“, und andere ewige Wahrheiten. Das Blatt wurde in den Volksschulen sämtlichen Lehrern vorgelegt und einer bezeichnete die Schrift als die seines Schülers Heinrich Pavliczek. In der Wohnung des Vaters dieses Schulknaben, Franz Pavliczek, wurde nun eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Erhebungen ergaben, daß Franz Pavliczek in seinem Heimatort Brantow als Raubhülse berüchtigt sei und schon wiederholt auf Waldheger sein Gewehr angelegt hatte. Pavliczek legte ein Geständnis ab und bezeichnete auch die Stelle im Walde, wo er die von dem Ermordeten geraubten Sachen vergraben hatte. Das Blatt aus dem Schuthefte, welches die Entdeckung des Raubmörders herbeigeführt hat, wird dem Polizeimuseum einverleibt werden.

Kann man ohne Magen leben. Man schreibt den M. N. Diese Frage würde jeder Laie mit „Nein“ beantworten, und doch gibt es Fälle, die beweisen, daß es nicht unmöglich ist. Die Verdauung vollzieht sich bekanntermaßen nicht ausschließlich im Magen, sondern auch in den Eingeweiden, und die Verdauungsdrüsen können die Thätigkeit des Magens übernehmen. Nur fragt es sich, ob sie auf die Dauer fähig sind, das Uebermaß von Arbeit zu leisten, das ihnen durch das Fehlen des Magens zugewiesen wird. In der That lebt gegenwärtig in Straßburg eine Frau, die ohne Magen ist und trinkt und verdaut und dabei noch an Gewicht zunimmt. Sie litt seit langer Zeit an Magenbeschwerden und der Arzt konstatierte Magentrebs. Doktor Breckel in Straßburg entschloß sich, die schwierige Operation zu machen. Er öffnete den Leib und nahm den Magen heraus. Die Operation dauerte 1 1/2 Stunden. Die Wunde heilte. Nach kurzer Zeit war die Patientin wieder hergestellt und verließ nach drei Wochen das Krankenhaus ohne Magen. Sie war nach der Operation mit großer Vorsicht ernährt worden und eine Gewichtszunahme von zwanzig Pfund bewies die Besserung des Gesamtzustandes. — Trotz dieses Erfolges kann man nicht kurzweg annehmen, daß eine derartige Operation auf die Dauer die Gesundheit wieder herstellt und dem Kranken das Leben rettet. Bei einem früheren Falle (1897 von Dr. Schlatter in Zürich ausgeführt) befand sich die Patientin ein Jahr lang wohl, dann starb sie. Es mögen andere Todesursachen vorhanden gewesen sein, als das Fehlen des Magens, aber immerhin muß erst eine häufigere Erfahrung lehren, wie lange die übrigen Organe leistungsfähig sind.

Ein Denkmal für einen Affen. Wie der „Globe“ berichtet, hat der Stadtrath, von Grenoble in Frankreich beschlossen, dem unlängst dort verstorbenen Schimpansen „Charlemagne“ eine Bronzestatue zu errichten, und eine große Summe ist zu diesem Zwecke bereits gezeichnet. Der

Affe, der vor neun Jahren von einem Afrikaforscher nach Grenoble gebracht wurde, soll sich der Sympathien eines jeden einzelnen Bewohners der Stadt erfreut und die Erlaubniß gehabt haben, jedes Haus betreten zu dürfen. Außerdem war er ein ständiger Kunde der Obst- und Gemüseverkaufsstände der Stadt. Vor fünf Jahren soll „Charlemagne“ ein in einen Brunnen gefallenes Kind gerettet haben; er war absolut zahm und glich in seiner Kleidung einem Arbeiter, obgleich er es vorzog, auf allen Vieren zu laufen. Gewöhnlich saß er an der Seite der Kartenspieler in den Cafes oder an der Seite der Fischerleute am Flußufer, und stundenlang konnte er so verweilen und mit einem höchst ehrbaren und klugen Gesicht die um ihn vorgehenden Dinge betrachten. „Charlemagne“ war auch der Liebling des Grenobler Kinderhospitals. Seiner Beerdigung wohnte eine große Anzahl von „Leidtragenden“ bei.

Man stirbt nicht vor Kälte. Alfred Capus geißelt im Pariser „Figaro“ die Uebelstände der öffentlichen Wohltätigkeitspflege mit folgendem Dialog: „Ort der Handlung: Ein Haus in der Vorstadt.“

Ein Inspektor der öffentlichen Wohltätigkeitspflege (in schroffem Tone): „Sind Sie die Portiersfrau des Hauses?“

Die Portiersfrau: „Jawohl mein Herr!“

Der Inspektor: „Na, Sie haben ja eine merkwürdige Manier, Ihr Haus in Ordnung zu halten!“

Die Portiersfrau (verlezt): „Ich? Wieso denn? ... Man kann auf meiner Treppe nachsehen ... Sie ist die sauberste der ganzen Straße.“

Der Inspektor: „Ich spreche nicht von der Treppe ... Ich spreche von Ihren Miethern. Man soll ja bei Ihnen vor Kälte sterben!“

Die Portiersfrau: „Hier? Hier ist einer vor Kälte gestorben? ... Ach Unsin! Der Herr scherzt!“

Der Inspektor: „Hier sehen Sie den Brief, der vor drei Tagen bei der Leitung der öffentlichen Wohltätigkeitspflege eingegangen ist: „Wenn Sie mich nicht sofort unterstützen, so wird man uns erfroren in unsern Zimmern finden.“ Wir von der öffentlichen Wohltätigkeitspflege zu deren Inspektoren ich gehöre, glauben im Allgemeinen nicht, daß man vor Kälte sterben kann. ... Man kann im Nothfalle vor Hunger sterben, dagegen sage ich nichts, aber nicht vor Kälte! ... Trotzdem haben wir unsere Pflicht gethan. Man hat von der Reklamation des Absenders Notiz genommen, und da bin ich!“

Die Portiersfrau: „Sie setzen mich in Erstaunen. Wer ist denn der Absender?“

Der Inspektor: „Ein gewisser Gerard, der hier zu wohnen behauptet.“

Die Portiersfrau: „Das stimmt! Er bewohnt zusammen mit seiner Frau ein Zimmer im sechsten Stock.“

Der Inspektor: „Ist er vor Kälte gestorben, ja oder nein?“

Die Portiersfrau: „Der? Ich habe sie ja erst gestern Abend alle beide gesehen!“

Der Inspektor: „Aha, ich hatte es mir gedacht.“

Die Portiersfrau: „Aber heut früh habe ich sie nicht herunterkommen sehen ... Das ist merkwürdig. Sie kommen sonst jeden Morgen herunter, um sich ihr Essen zu holen.“

Der Inspektor: „Na, so viel weiß ich; die Leute schreiben mir: Wir sterben vor Kälte, und sind zwei Tage später noch nicht todt. Sagen Sie ihnen gefälligst, sie sollen sich solchen Wis nicht noch 'mal erlauben!“

Die Portiersfrau: (unruhig) „Wollen wir nicht doch 'mal 'raufgehen?“

Der Inspektor: „Meinetwegen ... ich werde ihnen 'mal 'n bißchen den Kopf zurechtsetzen.“

(Sie gehen herauf und klopfen an. Keine Antwort. Man drückt die Thür ein und findet zwei Leichen. Die

Er zog beide Schultern in die Höhe und machte ein Gesicht, das in seiner Hüßlosigkeit fast komisch wirkte.

„Ich werde fahren“, sagte Kathrin, während ein flüchtiger Blick zu Frobenius hinüber glitt. Der stand, seinen Hut in der Hand, als ob ihn die Sache nichts angehe, als Kathrin ihn ansah, hob er den Blick und beider Augen ruhten sekundenlang ineinander.

Elisabeth war angekommen und von der Fürstin Wittve mit jener lebenswürdigen Verbindlichkeit begrüßt, die nahe an wirkliche Herzlichkeit streift und doch eine wirkliche Vertraulichkeit ausschließt; Barones Fifi und sie küßten sich auf die Wangen und der Fürst war höflich, ohne eine besondere Freude zu heucheln.

Seine Angehörigen wußten, daß seine Stimmung immer herabging, wenn Gäste im Schloß waren, er wurde dadurch doch gewissermaßen in seiner Bequemlichkeit gestört, größere Festlichkeiten waren ihm förmlich verhaßt. Sein Geburtsfest war jetzt in nächster Nähe, dieser Tag war immer mit einer Menge offizieller Veranstaltungen verknüpft und fing bereits an, seine Schatten vorauszuwerfen, was die Laune des Majorats Herrn anbetraf.

„Ich bin immer in Sorge, liebe Fifi, daß der Lipp doch 'mal unhöflich gegen die Leute ist, die zum Besuch kommen, klagt oft Fürstin Amelie.“

„Wer ist denn noch alles im Schloß?“ fragte die Kommerzienrätin ihre Stieftochter; sie saß in einem weiten, eleganten Frisirmantel vor dem Toiletenspiegel und ließ sich zum Diner frisiren und während die Jose das schöne Haar in kunstvolle Locken und Puffen ordnete, polirte Elisabeth ihre rosigen Fingernägel, Kathrin, lehnte seitwärts am Fenster, sie war schon fertig und spielte lässig mit einer kostbaren Schildkrotnadel, die sie vom Toiletentisch genommen.

„Eigentliche Gäste außer Dir und mir Nie-

Gerards sind durch Kohlenoxydgas vergiftet. Das verhängnisvolle Kohlenbecken brennt noch.)

Die Portiersfrau: „Sie sind todt!“ (bricht in Schlußzen aus).

Der Inspektor: „Man erstickt ja in diesem Zimmer! ... (er öffnet das Fenster). Ich werde meinen Bericht erstatten. (Schreibt schnell mit Bleistift in sein Notizbuch). Die Eheleute Gerard sind nicht vor Kälte, sondern vielmehr vor Wärme gestorben, — wieder ein Beweis, daß der Tod durch Kälte zu den Legenden gehört, die man endlich einmal beseitigen sollte, die aber von einer gewissen Presse in ihren Angriffen gegen die öffentliche Wohltätigkeitspflege noch immer anrecht erhalten werden.“

### Handel und Verkehr.

Bukarest am 24. Januar 1901.

#### Eine Steuer-Studie.

Da die neuen Steuerprojecte in Bälde dem Parlamente vorliegen werden, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, speciell diejenigen Abgaben einer näheren Prüfung zu unterziehen, welche insbesondere die Kaufleute betreffen.

Zunächst sei constatirt, daß die sogenannte Patentsteuer in dreifacher Richtung erhöht wird:

- 1) Durch die Reduzirung der bisherigen 8 Patentclassen auf 6,
- 2) durch Erhöhung der bisherigen 6 Kategorien von Patentzahlern auf 8 nach Maßgabe der Bevölkerung und
- 3) durch Erhöhung der fixen Taxen jeder einzelnen Classe und Kategorie.

Um uns diesbezüglich nicht in Details zu verlieren, dürfte es genügen die Differenzen zwischen dem Durchschnitt der von den Patentzahlern nach der neuen Vorlage und nach dem gegenwärtigen Gesetz zu entrichtenden fixen Taxe anzuführen:

| Klasse | Durchschnitt nach dem Projekt | Durchschnitt laut bestehenden Gesetz | Plus Differenz |
|--------|-------------------------------|--------------------------------------|----------------|
| I      | 205                           | 141,70                               | 44 pCt.        |
| II     | 115                           | 95,—                                 | 21 „           |
| III    | 65                            | 45,—                                 | 44 „           |
| IV     | 32.50                         | 16.75                                | 49 „           |
| V      | 18.50                         | 11.10                                | 42 „           |
| VI     | 11.25                         | 9.66                                 | 19 „           |
| VII    |                               | 6.40                                 | 90 „           |
| VIII   |                               | 3.75                                 | 200 „          |

Die Erhöhung der fixen Taxen ist daher eine ansehnliche und trifft hauptsächlich die Kaufleute in den kleinen Centren.

Fassen wir nun die Durchschnittstaxe ins Auge, welche ein Patentzahler in den verschiedenen Communen zu entrichten hat, so ergibt sich folgendes:

- 1) Für Bukarest, wo die fixe Abgabe gegenwärtig im Durchschnitt 80 Lei beträgt, wird dieselbe nach dem neuen Projekt auf 160 erhöht, also verdoppelt.
- 2) Für Jassy, Galatz und Braila erfolgt die Erhöhung von 57 Lei auf 125 also auf mehr als das Doppelte.
- 3) Für Städte über 30.000 Einwohner von 42.50 auf 95, also ebenfalls mehr als verdoppelt.
- 4) Für Städte zwischen 25—30.000 Einwohnern von 42.50 auf 71 Lei.
- 5) In Gemeinden zwischen 15 und 25.000 Einwohnern beträgt die Erhöhung der Durchschnittstaxe von 30 auf 71 Lei.
- 6) In Communen von 10—15.000 Seelen steigt die Taxe von 20 auf 50 Lei.

mand, aber einem Bekannten wirst Du noch begegnen. Kate!“

„Einem Bekannten?“

„Ja, schon von früher her, von sehr früher.“

Die schöne Frau zuckte gleichmüthig die Schultern. „Wie soll ich rathen, Kathrin? — Man ist im Leben so viel Menschen begegnet, — also sag‘. So übermäßig interessant dürfte die Begegnung kaum sein.“

„Doktor Frobenius.“

Das zierliche Eisenbeininstrument fiel mit leisem Klirren zur Erde und die braunen Augen schossen einen raschen, prüfenden Blick auf die Sprecherin.

„Doktor Frobenius? ach der, der damals mit seinem Bruder in derselben Etage wohnte, als Großmama noch lebte. Himmel — ich habe nie wieder etwas von ihm gehört und gesehen.“

„Er ist Arzt bei der Fürstin.“

„Ja, natürlich, das ist allerdings ein Bekannter von sehr früher her, ich habe kaum noch an den Namen gedacht.“

„Das wundert mich“, bemerkte Kathrin‘ scharf, „Ihr kamt doch sehr viel zusammen.“

„Freilich, Herzchen, aber acht, neun Jahre? — Wer kann jeden Namen, den man gehört und jeden Menschen, mit dem man‘ mal verkehrt im Gedächtniß behalten?“

Bei diesen Worten stand Elisabeth auf, ließ den Beignoir von den Schultern gleiten und griff nach einem silbernen Handspiegel, ihre Frisur zu prüfen, die schlankte Hand zitterte dabei kaum merklich und die Rötze der Wangen hatte sich um ein Weniges vertieft. Kathrin‘ verwandte keinen Blick von der schönen Frau; sie athmete rascher als sonst und ihre Augen nahmen jenen eigenen, flimmernden Ausdruck an, der bei ihr stets mit innerer Erregung verbunden war.

(Fortsetzung folgt.)

7) Bei 5-10.000 Einwohnern wird die Lage verdoppelt, nämlich von 20 auf 40 Lei.

8) Bei 3-5000 Einwohnern steigt der Durchschnitt von 20 auf 30 Lei und

9) In Gemeinden von weniger als 3000 Einwohnern beträgt die Erhöhung der fixen Abgabe 60pCt. nämlich: statt 12.50 jährlich 20 Lei.

Combinirt man nun die beiden Classificationsgruppen zu dem Zwecke, um einen der Wahrheit möglichst genähernden Vergleichspunkt zu gewinnen, so würde daraus resultiren, daß während gegenwärtig die von einem Patentträger in Rumänien zu zahlende allgemeine Durchschnittstaxe der fixen Abgabe jährlich 42.40 beträgt, dieselbe sich nach dem neuen Projecte auf 74.65 belaufen dürfte.

Es ist einleuchtend, daß diese Berechnung keinen Anspruch auf völlige Genauigkeit erheben kann, sondern nur annähernd richtig ist; aber dieselbe kommt der Wahrheit doch einigermaßen nahe und es läßt sich annehmen, daß wenn die Patente Steuer gegenwärtig dem Staate 3 1/2 Millionen einbringt, das Erträgniß sich später auf 6 1/2 Millionen belaufen kann, was einer Erhöhung von 85 pCt. gleichkäme.

Was die Classifications-Tableaux der Patente betrifft, so wurde eine wichtige Modifizierung durch die Vereinigung der Tabellen vorgenommen. Unterdrückt wurde die Tabelle B auf welcher insbesondere Banken und sonstige finanzielle Institute figurirten; desgleichen die Tabelle C welche die sogenannten freien Professionen enthielt. Alle diese Kategorien figuriren nunmehr gemeinsam mit jenen der Tabelle A.

Zu bemerken ist weiters, daß die Gesamtzahl der Handels- und Industriezweige sowie der verschiedenen Professionen von 459 auf 615 erhöht wurden.

Ein anderer Punkt, welcher die Beachtung der Steuerträger verdient, ist im Allgemeinen die Quotenerhöhung der proportionellen Taxe, denn während in der gegenwärtig bestehenden Tabellen nur eine einzige Kategorie von Patentzahlen (Confiseurs) die proportionelle Taxe von 10pCt. der Miethe entrichtet, sind in dem Projecte des Finanzministers 34 derartige Kategorien und außerdem noch 3 andere vorgezogen, welche 15pCt. zahlen, nämlich Zuzusartikel, Teppiche und Agricolmaschinen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die meisten jener Kaufleute, welche bisher 2pCt. als proportionelle Taxe entrichteten, künftig - wenn das Project des Finanzministers angenommen wird - 5pCt. zu zahlen haben werden.

Russisch-Serbische Handelsbank. Der serbische Honorar-Generalkonsul in Moskau, Herr Spiridonovics soll die geplante Gründung einer Russisch-Serbischen Handelsbank mit einem Grundkapital von zwei Millionen Francs der Realisirung näher gebracht und die Placirung der zu emittirenden Aktien gesichert haben. Die Aktivirung dieses Kreditinstituts, dessen Zentrale sich in Moskau befinden wird, sei für den Monat April zu erwarten.

Der rumänisch-griechische Handelsvertrag, welcher dieser Tage vom griechischen Parlamente votirt worden ist, ist gestern unserm Ministerium des Innern ratifizirt worden.

Getreideverkehr in unsern Häfen. Gestern sind in den Häfen des Landes folgende Getreidemengen eingelaufen: Braila 11 Waggone, Constantza 10 Waggone. Nach Oesterreich sind 22 Waggone und nach verschiedenen Häfen 9 Waggone abgegangen.

Schweineexport. Die nach Oesterreich zum Export gelangenden Schweine werden auf der Grenzfstation Burdujeni-Izcani einer dreißigtägigen thierärztlichen Beobachtung unterworfen werden.

Viehstatistik. Aus einer von der Generaldirektion des Senates aufgestellten Statistik ist ersichtlich, daß sich im ganzen Lande 2.500.000 Stück Großvieh, 7.000.000 Schafe und Ziegen und 2 Millionen Schweine befinden.

Die Steigerung der Kohlenpreise. Aus Braila wird uns geschrieben, daß die Tonne Cardiffkohlen, welche früher mit 65 Lei verkauft wurde, auf 75 Lei gestiegen ist.

Table with 4 columns: Commodity, Price, and other details. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Delfaat, and various oils.

Table with 4 columns: Location, Current Price, Previous Price, and Remarks. Lists various locations like Severin, Calafat, Bechet, etc.

Table of exchange rates for various currencies including London, Paris, Berlin, and Vienna.

Table of official stock exchange rates for various commodities and bonds.

Table of exchange rates for various currencies and commodities, including gold and silver.

Zum Tode der Königin von England.

Paris, 23. Januar. Die Mehrzahl der heutigen Blätter gibt ihrer Befürchtung Ausdruck, der Tod der Königin könne in der englischen Politik einen großen Umschwung zur Folge haben.

London, 23. Januar. „Daily Mail“ sagt, die gesammte Welt werde den Tod der Königin Victoria beklagen. „Daily Telegraph“ meint, die bedeutendste und tugendhafteste der Frauen sei aus dem Leben geschieden.

Berlin, 23. Januar. Alle Blätter beklagen den Tod der Königin Victoria in tief empfundenen Worten und bezeugen König Eduard VII. sehr wohl. Die deutschen Blätter sagen, der neue König sei der Freund Frankreichs und der Feind Deutschlands.

Paris, 23. Januar. Die nationalistischen Blätter beschimpfen das Andenken der Königin Victoria. Roche fort sagt im „Intransigeant“, die Verstorbene selbst habe den südafrikanischen Krieg gewollt.

Budapest, 23. Januar. In der heutigen Sitzung blieben gelegentlich der Trauerkundgebung für Königin Victoria drei Abgeordnete sitzen.

Aber die Entwicklung des Leidens der Königin. Brüssel, 23. Januar. Aus der Umgebung der Königin Victoria verlautet, die Nachrichten von dem Mißgeschick in der Kap-Kolonie hätten niederschmetternd gewirkt; daher wurden ihr auf Befehl der Ärzte nur günstige oder unbedeutende Telegramme des Lord Kitchener in der letzten Woche verlesen.

London, 23. Januar. Die Nachricht von der Erkrankung der Königin war dem englischen Volke vollkommen überraschend gekommen. In Hofkreisen wußte man allerdings schon lange, daß es um die Gesundheit der Königin äußerst schlimm bestellt sei.

Telegramme.

Kaiserin Friedrich. Berlin, 23. Januar. Aus Hamburg wird telegraphirt, daß der Zustand der Kaiserin Friedrich zu Befürchtungen Anlaß gebe. Kaiser Wilhelm wird aus London sofort an das Krankenbett seiner Mutter eilen.

Französisches Parlament. Paris, 23. Januar. Brisson macht den Vorschlag, es möge das Vermögen der nicht autorisirten Kongregationen zu einer Pensionskasse für Arbeiter verwendet werden.

Explosion. Berlin, 23. Januar. Eine Kieler Depesche meldet, daß an Bord des Dampfers „Stein“, der im dortigen Hafen vor Anker liegt, eine Explosion stattgefunden habe.

Pestnachrichten. Konstantinopel, 23. Januar. Die Nachricht, daß die Pest in ganz Kleinasien ausgebrochen sei, wird als unrichtig bezeichnet.

Advertisement for 'Vereinigung der Reichsdeutschen' with a central emblem and text regarding obligations and a meeting.

Advertisement for 'Odol' mouthwash, featuring an illustration of a hand holding a bottle and text describing its benefits.

Large advertisement for 'Au bon goût' shoes from Bukarest, listing various styles and prices.

# Bucarester Börse.

Bucarest, den 24. Januar

## Effecten-Curse:

|                                    | Kauf  | Verkauf |
|------------------------------------|-------|---------|
| 4 1/2% amortizable Rente von 1881  | 80.50 | 90.50   |
| 3% " interne                       | 74.50 | 75.25   |
| 4% " externe                       | 75.—  | 76.—    |
| 4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe | —     | —       |
| 5% Fonc. Rural-Briefe              | 91.—  | 91.50   |
| 4% Urban-Briefe, Bucarest          | 74.50 | 75.—    |
| 5% " Jassy                         | 78.50 | 79.—    |
| 5% " "                             | 73.25 | 74.—    |

## Actien-Curse:

|                 | Kauf | Verkauf | Kauf          | Verkauf |
|-----------------|------|---------|---------------|---------|
| Banque National | 2300 | 2320    | Soc. Patria   | 15.—    |
| " Agricol       | 311  | 314     | " Constructia | 18.—    |
| " de Scout      | 224  | 226     | " Basalt      | —       |
| Soc. Dacia Rom. | 403  | 407     | " Bontari Ga- | —       |
| " Nationala     | 403  | 407     | " abse Unite  | 60.—    |

## Münzen- und Banknoten-Curse:

|                 | Kauf  | Verkauf | Kauf            | Verkauf |
|-----------------|-------|---------|-----------------|---------|
| Napoleon d'or   | 20.30 | 20.40   | Russische Rubel | 2.68    |
| Defferr. Gulden | 2.12  | 2.14    | Frany Francs    | 101.50  |
| Deutsche Mark   | 1.25  | 1.26    |                 | 102.50  |

## Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

## Geheime Krankheiten und Impotenz

Santleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Farbu Cataract No. 1, Eingang nur von der Str. St. Sivozoi.

Von 10-1 und 5-8 Uhr.

## Kinderspital unter der Leitung des Professors

Dr. N. C. Thomescu

Calea Mosilor 244 in Bukarest. 2896

Aufnahme finden alle Kranke.

Für ansteckende Krankheiten sind besondere Pavillons errichtet. Gratisconsultationen für Kinder finden täglich von 11-12 vormittags und 5-6 Uhr nachmittags statt.

Eine bedeutende, gut renommierte in Rumänien bereits eingeführte

## Holländische Cacao- und Chokoladen-Fabrik, sucht die

### Verbindung

mit einem hochaufrichtigen feinen Haus, welches reifen lässt, behufs Alleinverkauf

für einen Rhein Rumäniens gegen feste Rechnung zu besonders günstigen Bedingungen. Anträge unter „F. Z. 126“ an Isidor A. Stern, Bukarest, Str. Stavropoleos 15.

## Hausfrauen!

Hasen per Stück 3 Lei. Wildschweinfleisch per Kilo 50-90 Bani verkauft das

2968 | Dermoplastisch museologische Institut

Inhaber: Robert Ritter von Dombrowski Bukarest, Strada Leonida 7bis und 9.

## Das Central-Bad

Bukarest, Strada Enei II

hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Wannen- u. Zusatzbädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sectionen

1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, elektr. Dusche, hydroelektr. und elektr. Lichtbäder.
3. Mechanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalationsaal für Mineralwasser und Tannendöl, (System Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zerstäubter Medikamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Gais).

Die Badedirection

NB. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

## Dankagung.

Die Versicherungsgesellschaft „Universala“ hat mir den durch Einschätzung meiner Baulichkeiten im Dorfe Schiviza entstandenen Schaden in einer so zufriedenstellenden Weise vergütet, daß ich mich veranlaßt fühle, diese Gesellschaft dem versichernden Publikum aufs angelegentlichste zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

George Nicolau.

## Rukarester Turnverein



Wir beehren uns hiermit, Sie und Ihre werthe Familie zu dem am Sonnabend, den 13.26. Januar etc. in unseren Lokalitäten stattfindenden

## Elite-Tanz-Kränzchen

höflichst einzuladen.

2992

Gut Heil!

Der Turnrat.

Anfang 9 1/2 Uhr abends.

Musik- (Hörstein) und Garderobebeitrag:

Lei 2 pro Person, Lei 4 pro Familie.

Für eingeführte Gäste Lei 3 pro Person, Lei 5 pro Familie.

Salon Toilette.

## GRAND

# MOTEL de FRANCE

Bukarest.

In bequemer Lage der Hauptstadt.

Größtes Hotel des Landes.

In der Mitte der Stadt, in der Nähe der kommerziellen und finanziellen Institute, des ospitalität und der Depofitentasse gelegen.

200 Zimmer.

## Großes Cafee und Restaurant

Das Hotel ist unter neuer Verwaltung auf das Elegante und Reinste hergerichtet und wird die zahlreiche Kundschaft billig und gut bedient.

Wohnungen und Zimmer, möbliert und unmöbliert aufs Monat. 919

Arrangements für PENSIONEN unter vorteilhaften Bedingungen.

Preisreduktion für längeren Aufenthalt.

Informationen im Hotel-Bureau oder durch Correspondenz.

## Präcisions-Taschenuhr

ersten Ranges.

Marke „Longines“

Hors Concours Genève 1896, Grand Prix Bruxelles 1897, Grand Prix Paris 18-9 und 1900.

In allen besseren Geschäften zu haben.

Verlässliche ANCRE-TASCHEUHR

Marke „Regulus“

in Gold, Silber, Stahl und Nickel

Goldmedaille Paris 1900

In allen bedeutenden Uhrenhandlungen zu haben.

Billige Taschenuhren, Wecker-

uhren, Ketten, Bijouterien etc.

Vertretung und Niederlage

A. ROLLER, Bukarest

19 - Strada Doamnei - 19

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. B.

## Anker-Bain-Expeller.

Seit dreißig Jahren wird dies Mittel mit überraschend günstigen Erfolgen gegen giftige und rheumatische Beschwerden, gegen Erkältungen, Rückenschmerzen, Kopf- und Zahnehe usw. als bewährte Hausmittel angewendet; die- mittel verdient daher das unbedingte Ver- trauen jedes Kranken. meisten Apotheken. man auf die Fabrik-



Es sei hier auch noch besonders bei Magen- gewordenen Anker- merksam gemacht. Die besten Erfolg angewend- daung, bei tragem entstehenden Beschwer- meisten Apotheken.

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt i. Thür. Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.

## Schönheit des Antlitzes

wir am sichersten erreicht und gepflegt durch

# Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder und Aspasiapuder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet, sie geben der Haut ein rosiges, jugendliches, blühendes Aussehen und man sieht nicht dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen in der Fabrik, Berlin, Schützen- strasse 31 und in allen Parfumerien.

L. Leichner, Berlin

Lief. d. königl. Theater. 2961

Vizepräsident der Preisrichter auf der Weltausstellung 1900

## „Universala“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bucarest.

Vom löbl. Trib. Jfow durch Erlaß No. 3239/91 und 11797/900 autorisiert.

Verwaltungsrath:

Präsident:

St. Sendrea  
Grossgrundbesitzer, Professor,  
Deputirter, gew. Minister.

Vize-Präsident:

N. Fleva  
Präsident des Directions-Comi-  
tés, Grundbesitzer, Deputirter,  
gew. Minister

## Verwaltungsräthe:

- Herr C. VERNESCU, Grossgrundbesitzer, Deputirter.
- „ GR. MACRI, Grossgrundbesitzer, Advokat.
- „ AD. STERN, Grundbesitzer, Advokat.
- „ D. A. LAURIAN, Profess, Grundbes.
- „ I. ZAHAREANU „ und Banquier.
- „ D. IANCOVICI
- „ Oberst D. ANGELESCU, Grossgrundbesitzer.
- „ G. SCORTESCU, Grundbesitzer, Deputirter u. Advokat.
- „ LUCA P. NICOLESCU, Grossgrundbs. u. Kaufmann.
- „ CONST. MILLE, Advokat, Grossgrundbesitzer und Journalist.
- „ TEFAN PLESEA, Grossgrundbesitzer u. Dept'irter.
- „ F. CORLATESCU, Grossgrundbesitzer, Deputirter, Advokat.
- „ BARBU PALTINEANU, Grundbesitzer, Deputirter und Advokat.
- „ NIC. CUCU STAROTESCU, Ingenieur, Grundbesitz.

GENERALDIREKTOR

G. D. Diamantopol, Ingenieur

Versicherungen aller Art wie:

Feuer, Hagel und Lebensversicherung in allen Combinationen als: Todesfall, Ueberlebungsfall, Renten u. Unfallversicherungen

Jede Auskunft ertheilt die Generaldirektion.

Sitz der Gesellschaft:

Bucarest, 23, Strada Doamnei 23.

## Die Konditorei

zum gold. Kreuz

# Thoma Constantinescu

Goldene Medaille auf der Pariser Weltausstellung 1900

41, Strada Carol I No. 41. - Telefon.

empfiehlt Strigel, Kugelhupf, Mohn- und Nußbeugel,

Uebersetzungen aller Art.

Bonbons, Pralines, täglich 20 Sorten. 2902

Bliqueure und Tischschöpfe.

Rum von Lei 140 bis Lei 6.

Verschiedene französische Champagner. - Billige Preise.

Bestellungen auch durch das Telefon

Hochachtend Thoma Constantinescu

D. M. Bragadiru's Nachf.

## Uebersetzungen

aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.

Näheres in der Adm. d. Blattes.

## „Steaua Română“

Petroleum - Industrie - Aktiengesellschaft.

Volleingezahltes Kapital

Lei 10.000.000

Fabriken in:

Bucarest, Câmpina, Ploesti,  
Monteoru, Moinești.

Petroleum, Mineral-Oel,  
Benzin, Paraffin und  
Stearinkerzen.

Generaldirection:

Bucarest, Strada Doamnei No. 4

# Ein empfehlenswertes Waarenhaus!

Das schon seit länger als 30 Jahren am hiesigen Platze bestehende  
Manufactur und Kurzwaaren „En Gros“-Haus

## M. E. Fränkel

Strada Decebal 16 (Hinter der Baratie)

hat seit kurzem auch eine Detailhandlung eröffnet, in welcher die zahlreiche Klientel ebenso gewissenhaft bedient wird, wie bisher.

**Vorräthig sind stets:**

|   |       |           |
|---|-------|-----------|
| Seidenwaaren, schwarze und farbige Polonaise prima Qualität Lei | 1.15  | per. Mtr. |
| Farbige Samtte  | 4.—   | " "       |
| Samtte Panne glatte und imprimé                                 | 6.—   | " "       |
| Velvet imprimé für Blousen, verschiedene Dess. und Farben       | 2.—   | " "       |
| Velvet Anglais  | 2.50  | " "       |
| Taffetas glacé prima schwarze und farbige                       | 2.80  | " "       |
| Decken-Atlasse prima Qualität 180 cm                            | 10.50 | " "       |
| Satin Liberty reine Seide 54 cm                                 | 2.25  | " "       |
| Pongé in allen Farben 90 cm                                     | 3.—   | " "       |
| " " " " 60 cm   | 2.—   | " "       |
| Mousseline soie glacé und matt                                  | 2.—   | " "       |
| Damenkleiderstoffe für Geschenke, angefangen von                | 0.95  | " "       |
| Großartige Damenkleiderstoffe, Liberty-Homespun, 130 cm         | 3.90  | " "       |
| Die modernsten Farben-Damen-Tuche in 130 cm breite              | 3.85  | " "       |
| Barchente und Violetone   | 0.80  | " "       |
| Moires Röcke prima Qualität                                     | 10.—  | Stück     |
| Velvet Blousen  | 10.—  | " "       |
| Moleton Pyrenée-Röcke   | 8.—   | " "       |
| Glacé-Handschuhe beste Qualität                                 | 2.75  | " "       |

**Galanterie-Waaren, Parfümerien und Hochzeitsgeschenke.**

**Reichhaltiges Lager**

in Herren- und Damen-Woll Jacken, Wollene Herren-Hosen, Damen- und Kinderstrümpfe, Handschuhe, Herren-Westen, Wolltücher.

**Billige und fixe Preise.**

**Neuheiten in verschiedene Waaren für Weihnachtsgeschenke.**

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co**  
Elberfeld



# SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.

776 als hervorragendes **Kräftigungsmittel**

für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende,

besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. Nur echt, wenn in Originalpackung.

# Brennholz

trockenes,

**Eiche oder Buche**

kurz geschnitten und gespalten, billigst in's Haus gestellt.

Bestellungen per Postkarte oder Telefon Centr. IV.

**Bucher & Durrer**

Șoseaua Basarab 27

7716

# De Inchiriazettel

sind jederzeit in der Adm. unseres Blattes vorrätig

Gerant: A. Stănescu

# Carol Knappe Fii

Calea Victoriei Nr. 75

Königl. Hoflieferanten.

GEGRÜNDET 1849

2918

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

u. zw. alle Arten Lampen, wie Ständerlampen in secessionistischem Style mit Seidenabajoure. Ferner Hängelampen, Tisch- und Wandlampen von den einfachsten bis zu den elegantesten.

**Große Auswahl in Vogel-Käfigen.**

**Komplette Waschgarnituren**

in den neuesten und schönsten Dessins. — Alpaca (Berndorf) Spibestecke stark versilbert und einfache Porzellan und Kristallgegenstände.

**Emailirte Küchengeräthschaften.**

**Wäsche Wringmaschinen.**

**Holzgegenstände für Haus und Küche** (eignen sich auch für Brandmalerei)

**Vernickelte u. galvanisirte Ofenvorsetzer, Holzkisten u. Koksseimer.**  
Weihnachtslichter mit Halter. — Kerzendepot Stella.

# Joan Georgescu

Str. Lipscañi 63

vis-a-vis von PAPAGAL

Feinste Colonial und

Delikatessen-Handlung

**Rothe u. weisse**

**Dragaşaner-**

**Weine**

1887 und 1896

Französische Champagner

Liqueure

Rum aus Bremen

Echt russischer Caviar,

Französische Oele aus Nizza

Verschiedene fremde u. rumänische

**Käsesorten.**

Prager Schinken 2851

Delikatessen-Heringe

\*\*\*\*\*

**Pariser Weltausstellung:**

2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The **Berlitz School of Languages**

Autorisirt vom h. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.

**Sprachenschule für Erwachsene** (Herren u. Damen)

Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast)

**Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch**

**Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Un-**

**garisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität.** Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeitersparnis, unfehlbarer Erfolg. Es existiren über 150 solche Schulen.

Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt.

364 **Prospecte gratis und franco.**

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*



Telefon 1

**Möbeltransport u. Fuhrgeschäft**

**G. Giesel** BUKAREST

Cal. Moşilor 59

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt-

sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweck-

mäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

**Rollwagen auf Federn** 10 Quadratmeter Badefläche,

zum Transporte selbst der heikelsten Gegenstände,

**Geschlossene Möbel-**

**wagen,** kräftig gebaut

und innen gut ausgesteiert,

auch für Eisenbahntransporte

ohne Umladung und

Emballage, geeignet

**Rollwagen für schwere Lasten,** für Dampfessel u.

Maschinen bis zu 20.000 Kgr. in einem Stücke

**Spezial-Wagen** für Balken und Schienen jeder Länge.

**Eiserne Cisternen-Wagen** für Kohle und Residuen

von Petrol. 346

Ab- und Zufuhr

sowie Entladen

und Beladen von

Möbelwagen.

Bedienung prompt. — Preise mäßig!

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

**Der Kopf**  
meiner Puppe  
bricht nicht!

Mama  
hat sie  
bei



**Lindenberg**

nur Strada Smardan 17 gekauft.

**Kundmachung!**

Ich habe die Ehre, meine geehrte Klientel und das p. t. Publikum in Kenntniß zu setzen, daß ich für die kommende Winteraison mein Magazin mit allen Gegenständen für den

**Hausgebrauch, Bierhallen,**

**Restaurants, Kaffeehäuser**

ut s. w. wohl assortirt habe, wie z. B.

**Teller, Gläser,**

**emailirte Töpfe und Kasserolen,**

**Holzladen, Gallerien für Kamine,**

**Oefen verschiedener Systeme,**

**Betten, Waschtische**

u. andere Eisenmöbel.

Ferner Eisenbestandtheile für Bau-

ten, Werkzeuge aller Art u. A.

Ich bitte, mich mit Aufträgen zu beehren, welche prompt und mit der größten Gewissenhaftigkeit ausgeführt werden.

Dimitrie Manolescu

Petre Dancoşci Nachf.

Str. Lipscañi 61

2826

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

**Benützt die Gelegenheit!**

Nur für kurze Zeit wurden in der **Strada Carol 50** zu fabelhaft billigen Preisen

# Die Möbel

aus dem Faliment

**Ausbruch & Hirschritt**

verkauft. — Licitationspreis! — Gelegenheitskauf!

Kauft nicht anderswo bevor Ihr nicht unser Lager besucht habt. 2873

Eigent. u. Herausgeber Hermann Boemches

Druck in der eigenen Druckerei